Einzelnummer: Preis für München 12000 Mark, auswärts 15000 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint tägl. Bezugspreis im Inland durch d. Post im August M. 100000.—, unt. Streifband M. 130000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Handelsbank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 32.

Streifbandbezugsgebühr f. August i. Ausland: Österreich Kr. 15000,-, Ungarn Kr. 5000,-, Tschechoslowakei 8 Kč., England u. bisher. deutsche Kolon. 2 1/2 sh., Jugoslawien 30 Dinare, Polen 25000 M. p., Italien 7 Lire, Holland 1/2 fl., Ver. Staat. 1/2 Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2 1/2 Schw. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64883 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderl.)

164. Ausg., 37. Jahrg. — München (Freitag), den 17. August 1923 — Preis für München M. 12000,—, auswärts M. 15000,—

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Aufgabe der Ruhr

als notwendige Folge des Kabinetts Hilferding

Am 14. August hat Herr Stresemann als Sprachrohr der neuen marxistischen Regierung seine große Antrittsrede gehalten. Aus ihr sind eigentlich nur zwei Punkte wichtig hervorzuheben. Stresemann erklärte, dieses Kabinett sei ein Kabinett auf der breitesten parlamentarischen Grundlage, wie sie noch nie in der deutschen Republik bestanden habe. Darin sieht Herr Stresemann, wie er behauptet, eine Gewähr gegen jeden Gedanken der Vergewaltigung Deutschlands. Wir haben nun genau die umgekehrte Überzeugung: Je breiter die parlamentarische Grundlage einer heutigen Regierung ist, um so schwächer ist ihre nationale Widerstandskraft. Denn diese breite Grundlage umfaßt noch mehr Volksverräter als es eine schmälere sowieso schon tut. Die breitere parlamentarische Basis ist weiter nichts als ein bequemeres Trittbrett für den französischen Stiefel.

Und zwei Minuten später, nachdem Herr Stresemann von seinem Kabinett als von einem Kabinett der Verteidigung Deutschlands gesprochen hat, schlägt dieser selbe Herr — ein internationales Schiedsgericht vor, welches die Ruhrfrage prüfen soll. Und hier ist es charakteristisch, daß Herr Stresemann nicht die unbedingte Forderung stellt, daß die Franzosen das Ruhrgebiet verlassen, sondern er spricht die Hoffnung aus, daß ein unparteiisches Schiedsgericht uns die Verfügung über das Ruhrgebiet wiedergeben werde.

Mit diesen Worten hat der neue parlamentarische Reichskanzler einen Verzicht auf einen wirklichen Kampf im Ruhrgebiet ausgesprochen und alles, was sich in den nächsten Wochen und Monaten abspielen wird, wird eine Folge dieser Kanzlererklärung sein, welche mit dem Bekenntnis des jetzigen jüdischen Finanzministers Hilferding in Lille übereinstimmt, der erklärte, das französische Volk müsse von den deutschen „Reparationen" erhalten werden, und ferner müßten ihm „Garantien" zugesagt werden.

Der „Bayerische Kurier" hat in den letzten Tagen ein nationalsozialistisches Wort gesprochen, er sagte nämlich, das neue Kabinett stelle eine Verbindung zwischen Marxismus und Großkapitalismus dar. Wir haben hier nur hinzuzufügen, daß jedes Kabinett bisher eine solche Kombination gewesen ist, namentlich aber das „christliche" Kabinett des Dr. Wirth, und besonders pikant wirkt die Haltung der sogenannten christlichen „Bayerischen Volkspartei" dieser neuen jüdisch-kapitalistischen Kombination gegenüber; die Vertreter der Bayerischen Volkspartei im Reichstag haben nicht gewagt, gegen die neue Reichsregierung zu stimmen. Aber auch nicht gewagt, für sie zu votieren. Sie enthielten sich eben der Stimme. Die echte Bayer. Volkspartei. Sachlich betrachtet bedeutet das Kabinett Stresemann folgendes:

Die Unfähigkeit sogenannter nationaler Kreise hat dem vaterlandsverräterischen Marxismus gestattet, durch einen Druck von der Straße aus den schwachen Cuno beiseite zu blasen, um den noch gefügigeren Dr. Stresemann als Aushängeschild vor die jüdisch-marxistische Firma zu hängen. Der Kampf an der Ruhr soll aufgehoben werden, die deutsche Landwirtschaft der sogenannten Sachwerte beraubt, die deutsche Wirtschaft auf diese Weise geschwächt und der Boden vorbereitet werden für die kommende bolschewistische Revolution.

Man sollte es nicht glauben, aber die geniale „München-Augsburger Abendzeitung" hat es jetzt entdeckt, daß tatsächlich die Marxisten, die sogenannten bürgerlichen Politiker als „bürgerliche Puppen" benutzt hätten, um ihre Ziele durchzusetzen. Diese Selbstironisierung der unvergleichlich klugen Leiter der München-Augsburger Abendpolitik ist wert, nicht vergessen zu werden; sie bestätigt nur, was wir seit Jahren immer behaupteten, ohne freilich die genügende Gegenliebe aus den Redaktionsstuben an der Paul-Heyse-Straße zu empfinden. Da sie's nun selbst sagen, wo sie doch Herrn Cuno Monate hindurch verhimmelt haben, so müssen wir es schon glauben. Und diese „bürgerlichen Puppen" tanzen heute noch viel flotter als früher und werden bald sehr bittere Zuckungen durcherleben haben. Viele wollen es nur nicht glauben, sie werden es eben demnächst fühlen müssen.

Es ist selbstverständlich, daß Herr Stresemann in der alljüdischen Presse mächtig gelobt wird. Namentlich Herr Georg Bernhard von der „Vossischen Zeitung" frohlockt: „Ein junger Ton, ein frischer Klang." Dieser junge Ton des Herrn Stresemann ist ein sehr alter Ton, und der frische Klang, der klingt sehr nach dem Klange der Trompeten von Jericho. Aber eines hat Herr Georg Bernhard richtig gesagt, nämlich, der Kanzler hätte kein Hehl daraus gemacht, daß seine Worte „genau formuliert" auf den Bogen standen, die er Blatt für Blatt vom Tische aufhob". Wir haben also doppelten Grund, anzunehmen, daß die Worte Stresemanns, welche für uns bloß die Verfügung über das Ruhrgebiet forderten, ihre bestimmte Absicht hatten, und wir zweifeln keinen Augenblick, daß diese Worte in Londoner und Pariser Börsenkreisen richtig verstanden werden. Die jüdischen Maulwürfe sind nahe an ihrem Ziele angekommen.

Nur ein Beispiel: In Berlin sehr verbreitet ist die „Weltbühne" des Juden Siegfried Jacobsohn. Am 22. Februar 1923 schrieb ein Pseudonym Morus unter dem Titel „Schließt Frieden" folgendes: „Die Situation ist also die, daß wir heute auf dem Höhepunkt eines ‚Abwehrerfolges' stehen, der von Woche zu Woche geringer wird, während gleichzeitig der französische „Mißerfolg" mit der Länge der Zeit sich zu einem Erfolg oder doch zu einem Teilerfolg umwandelt. Daraus ergibt sich für uns, bei kühler Überlegung, die einfache Schlußfolgerung: Wir müssen so bald wie möglich zu verhandeln suchen. Wir dürfen nicht im Stil der Deutschen Vaterlandspartei warten, bis uns der Gegner kommt — wir müssen, wenn es nicht anders geht, selbst den Anfang machen. Wir müssen zum mindesten freimütig erklären, daß wir zu Verhandlungen bereit sind und nicht Bedingungen stellen, an deren Erfüllung doch auch in Deutschland zur Zeit niemand glaubt, wie etwa die vorherige Räumung des Ruhrgebiets." Bedingungen sollen nicht gestellt werden, an die Erfüllung einer Forderung auf Räumung des Ruhrgebiets glaube in Deutschland doch niemand, und das Beste ist eben restlose Ergebung." Diese Worte des jüdischen Organs einen Monat nach der Ruhrbesetzung sind heute fast offene Regierungserklärungen geworden, und man kann nun verstehen, wenn die jüdischen Maulwürfe noch weiter erklären, daß der Sturz des französischen Franken nicht groß genug sein werde, um Frankreich zum Verlassen des Ruhrgebietes zu bewegen: „Dieser Illusion darf man sich nicht hingeben. Aber er (der Sturz) hilft vielleicht dazu mit, die Franzosen an den grünen Tisch zu bringen, wenn man in Deutschland den falschen Stolz ablegt und sich ohne viele Umschweife zu Verhandlungen bereit erklärt." Diesen „falschen Stolz", das heißt das Bewußtsein deutscher Ehre, wird das Kabinett Hilferding sehr bald ablegen; einem internationalen Schiedsgerichtshof will es sich jetzt schon unterwerfen, und die kommenden Wochen werden das Vorspiel einer deutschen Unterwerfung werden und wohl in absehbarer Zeit die große Zersetzungskrise herbeiführen. A. R.

Handgranatenanschlag auf einen Parteigenossen

Massenverhaftungen von Juden und Kommunisten

Amberg, 15. August (Eigener Drahtbericht). Bei der Schlageterfeier in Amberg wurde um 11 Uhr nachts auf unseren Parteigenossen Stuedlein, den Führer der Nationalsozialisten in Amberg, ein Handgranatenanschlag verübt. Anscheinend benutzte man dazu eine geballte Ladung. Der Ort, wo der Anschlag erfolgte, wurde vorher von Kommunisten abgesperrt. Gleich nach der Explosion, die in ganz Amberg riesiges Aufsehen erregte, fuhr ein Kraftwagen mit abgeblendeten Lichtern fort, in dem als marxistische Aktivisten bekannte Juden saßen. Bis jetzt sind die Juden Bloch, Kahn, Weinschenk Kleinbauer sowie eine ganze Anzahl von Kommunisten verhaftet worden. Die Staatsanwaltschaft greift mit dankenswerter Energie durch.

An unsere Postbezieher!

Wer die Nachzahlung von 70 000 M. bis 18. d. M. nicht entrichtet hat, hat von diesem Tage ab damit zu rechnen, daß die Post die Zeitung nicht mehr zustellt. Bei weiterer Zustellung kommt eine Nacherhebung von mindestens dem dreifachen Betrage in Betracht.

Wir legen heute Zahlkarten bei, damit jeder, der die Nachzahlung von M. 70000,— noch nicht geleistet hat, diese sofort nachholen kann.

Wir bitten unsere Postbezieher zu berücksichtigen, daß die Zustellung unseres Blattes für Monat August um einen Preis von 100 000 M. tatsächlich ein Geschenk bedeutet. Während wir bei der Festsetzung dieser geringen Bezugsgebühr noch einen Papierpreis von 55 000 M. für das Kilo hatten, mußten wir für unsere letzte große Papierbestellung für das Kilo Zeitungspapier bereits 220 000 M. bezahlen.

Wir bitten daher jeden Bezieher, unter allen Umständen die Nachzahlung, und soweit diese schon geleistet, mittels beiliegender Zahlkarte, soweit möglich, eine freiwillige Spende einzuzahlen.

Der „Völkische Beobachter" erscheint ab 1. September im neuen großen Format. Die Umgestaltung unseres Blattes erfordert ungeheure Mittel, zu deren Beibringung jeder Bezieher das Seinige beisteuern muß.

Verlag des „Völkischen Beobachters".

Vertrauensvotum für die neue jüdische Regierung Hilferding

tu. Berlin, 14. Aug. Der Reichstag stimmte am Mittwoch nachmittag nach längerer Debatte in namentlicher Abstimmung über ein Vertrauensvotum für die neue Regierung ab, **das die Regierungserklärung billigt und der Regierung das Vertrauen ausspricht.** Es wurden abgegeben 341 Stimmen, von denen 240 auf Ja, 76 auf Nein lauteten, während 26 Abgeordnete sich der Stimme enthielten. Für das Vertrauensvotum stimmten die vier Regierungsparteien, dagegen stimmten die Deutschnationalen und Deutschvölkischen, die Kommunisten und die beiden Unabhängigen. **Die Bayerische Volkspartei enthielt sich der Stimme. (Wie bequem!)**

Dr. Stresemann und die Presse

tu. Berlin, 15. Aug. Nach Schluß der gestrigen Plenarsitzung des Reichstages empfing Reichskanzler Dr. Stresemann die Vertreter der Presse. Er bat um die Unterstützung der Presse im Interesse des deutschen Volkes ohne Rücksicht auf die Parteistellung der einzelnen Organe, da gegenüber dem Auslande die Einigkeit der deutschen Parteien notwendiger sei als jemals. (In der „Erfüllung" natürlich.)

Dr. Cuno als Botschafter in Washington?

tu. Basel, 15. Aug. Der Berliner Korrespondent der „Basler Nationalzeitung" will wissen, daß Dr. Cuno zum Nachfolger des deutschen Botschafters Wiedtfeld in Washington ausersehen sei, da bekanntlich Geheimrat Wiedtfeld seinen Direktorposten bei Krupp in Essen übernehmen möchte.

Zum Rücktritt des Reichspostministers Stingl

tu. Berlin, 15. Aug. Entgegen anderslautender Meldungen hat der Reichspostminister Stingl, dem vom Reichskanzler Dr. Stresemann die Übernahme des Reichspostministeriums angeboten war, die Weiterführung dieses Ministeriums aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt.

tu. Berlin, 16. Aug. Wie man erfährt, dürfte der Abgeordnete Dr. Hoefle zum Reichspostminister ernannt werden.

Der neue Staatssekretär der Reichskanzlei

tu. Berlin, 16. Aug. Im „Reichsanzeiger" wird das Kabinett Stresemann in seiner vorläufigen Zusammensetzung amtlich bekanntgegeben. Außerdem wird mitgeteilt, daß der Reichspräsident das Mitglied des Reichstags Legationsrat Freiherr von Rheinbaben zum Staatssekretär in der Reichskanzlei ernannt hat.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete

tu. Berlin, 16. Aug. Der zum Reichsminister für die besetzten Gebiete ernannte Oberpräsident Dr. Fuchs wird den Blättern zufolge, im Einverständnis mit den Regierungen des Reiches und Preußens auch während seiner Ministertätigkeit das Amt als preußischer Oberpräsident der Rheinprovinzen beibehalten.

Die Goldanleihe im Reichstag angenommen

tu. Berlin, 15. Aug. Im Reichstag wurde gestern das Gesetz über die Goldanleihe in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der Reichstag vertagte sich hierauf auf heute mittag 2 Uhr.

Der Reichstag wieder in Ferien

tu. Berlin, 16. Aug. Der Reichstag ist gestern, nachdem er noch eine Reihe von Anträgen erledigt hatte, wieder in die Ferien gegangen und hat den Präsidenten ermächtigt, die nächste Sitzung festzusetzen.

Der Wochenindex

tu. Berlin, 16. Aug. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes für den 13. August auf das 436 935fache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (149 531) beträgt somit 192,2 Prozent.

Zu den Bolschewisten übergetreten

Zu den Bolschewisten übergetreten.
tu. Berlin, 16. Aug. Der sozialdemokratische Abgeordnete des preußischen Landtags, Gerhard Obuch, veröffentlicht in der „Roten Fahne" eine Erklärung, wonach er zur K.P.D. übertritt.

Der Kulturkampf in Sachsen

tu. Dresden, 16. Aug. Die sächsische Regierung hat den Landesbischof Dr. Ihmels und den Präsidenten des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums D. D. Böhme zwangsweise pensioniert. Die Kirchenbehörden haben sich wegen der Meinungsverschiedenheiten, die sich aus dieser Zwangspensionierung ergeben haben, an die Reichsregierung gewandt.

Der Verrat des Zentrums am Christentum trägt seine Früchte.

Die Lage in Berlin

tu. Berlin, 15. Aug. Nachdem die bolschewistischen Funktionäre gestern mittag offiziell den Abbruch des sogenannten „Generalstreiks" beschlossen haben, hat darüber hinaus der Reichsausschuß der Betriebsräte am Nachmittag auch an alle kommunistischen Sektionen im Reiche die Weisung gegeben, sofort die Streikparole aufzuheben und die Aufnahme der Arbeit zu empfehlen. Dieser Umschwung der Stimmung ist vor allem auf die Einwirkung der Reichszentrale der K.P.D. zurückzuführen, die einen vollständigen Zusammenbruch der Aktion nicht eintreten lassen wollte. Für diesen Entschluß der K.P.D. war bestimmend, daß man in Mitteldeutschland dem Streikaufruf nicht in dere erhofften Weise gefolgt ist, und daß in Süddeutschland die Bewegung überhaupt verpufft ist. Ein zweiter wichtiger Grund war die glatte Absage der Eisenbahnbeamten.

Ruhe in Hannover

tu. Hannover, 15. Aug. In Hannover herrscht seit gestern vormittag wieder vollständige Ruhe. Das tatkräftige Auftreten der Schutzpolizei hat seine Wirkungen nicht verfehlt. In den großen Betrieben wird wieder voll gearbeitet. Einzelne Trupps von jungen Arbeitern konnten in den Straßen schnell zerstreut werden. Man hofft, daß weitere Ausschreitungen verhütet werden.

Plünderungen im Aachener Gebiet

10 Tote, 100 Verwundete.

tu. Köln, 15. Aug. In Aachen wurden gestern zahlreiche Läden, namentlich Kleider- und Schuhgeschäfte, vom Janhagel geplündert. Die Polizei war zu schwach, um überall sofort einzugreifen, und konnte erst gegen Abend die Ruhe wieder herstellen. Die Menge zog dann auf die benachbarten Dörfer, schlachtete die Kühe und plünderte die Felder.

In Alsfeld wurde versucht, das Bürgermeisteramt zu stürmen. Die Polizei feuerte. 10 Tote und über 100 Schwerverletzte blieben auf dem Kampfplatz liegen.

Belagerungszustand über Aachen

tu. Aachen, 16. Aug. Über Aachen ist gestern der Belagerungszustand verhängt worden.

Schwere Ausschreitungen in Datteln

tu. Gelsenkirchen, 16. Aug. In Datteln kam es gestern nachmittag zu schweren Ausschreitungen. Etwa 5000 bis 6000 kommunistische Elemente bedrohten den Amtsbeigeordneten Wille, dem ein Margarinefaß über den Kopf gestülpt wurde. Zugleich wurden die zur Entsetzung des Amtshauses herbeigeeilten Polizeibeamten, die auf Zusicherung freien Geleites ihre Waffen abgegeben hatten, mit Knütteln schwer mißhandelt. Acht Beamte haben dabei schwere Verletzungen davongetragen und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Telephonisch herbeigerufene polizeiliche Verstärkungen von Recklinghausen wurden von den kommunistischen Aufrührern gleichfalls angegriffen. Sie hatten drei Verletzte. Auf seiten der Ruhestörer wurden, soweit feststeht, fünf Mann verletzt. Zur Zeit ist wieder Ruhe eingetreten. Die französische Besatzungsbehörde hatte ein Eingreifen abgelehnt.

Plünderungen in Herne

tu. Herne, 16. Aug. In Herne ist es gestern nachmittag zu Plünderungen gekommen. Arbeitslose, verstärkt durch ortsfremde Elemente, suchten die Bevölkerung wegen des Zahlungsmittelmangels und der großen Teuerung aufzuputschen. In der Bahnhofstraße wurde nachmittags 4 Uhr ein Konfektionshaus von der Menge besetzt und zunächst gezwungen, zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen. Das Personal konnte schließlich die Massen nicht mehr halten und es kam zur Plünderung der gesamten Warenvorräte. Diese wurden durch die zertrümmerten Fensterscheiben auf die Straße geworfen und vom Mob mitgenommen. Gleichzeitig setzte ein Sturm auf Lebensmittelgeschäfte ein, von denen ein großer Teil geplündert wurde. In einigen Geschäften wurden die Waren zu einem von einem Ausschuß herabgesetzten Preis abgegeben. Die Polizei war vollständig machtlos.

Die französischen Räuber

tu. Essen, 15. Aug. Die Franzosen verlangen von der Gemeinde Weitmar aus Anlaß der vor vier Wochen durch Explosion erfolgten Beschädigung ihres Automobilschuppens den Betrag von 500 Franken. — Die Fortschaffung der von der Besatzung bei den einzelnen Möbelhändlern beschlagnahmten Möbel dauert fort. Die Gegenstände sollen nach Düsseldorf geschafft werden. — Die Zweigstelle der Reichsbank in Düsseldorf ist besetzt worden. — In Witten sind 50 Millionen Mark beschlagnahmt worden. — Bei der Stadtkasse in Recklinghausen sind rund 1/2 Millionen und bei den übrigen Kassen insgesamt 3½ Milliarden beschlagnahmt worden. Die Bergwerksdirektion Recklinghausen wurde von den Franzosen besetzt. Das Gerichtsgefängnis Recklinghausen wurde restlos von den Franzosen beschlagnahmt. Untersuchungsgefangene, bei denen kein Fluchtverdacht vorlag, sowie Gefangene mit kurzen Gefängnisstrafen sind auf freien Fuß gesetzt worden.

Wieder 50 Milliarden geraubt

tu. Witten, 16. Aug. Die Franzosen raubten hier 50 Milliarden Mark, die für die Reichsbank bestimmt waren. — Die Zeche „Hugo Stinnes“ wurde von den Belgiern besetzt.

Von einem französischen Posten erschossen

Dortmund, 16. Aug. Bei Hohensyburg wurde der Eisenbahnbeamte Ernst Brückner beim Überschreiten der Ruhr von einem französischen Posten erschossen. Einige Personen, die sich in seiner Begleitung befanden, wurden festgenommen. Es scheint sich um Schmuggel zu handeln.

Frankreich zu einer Räumung des Ruhrgebiets gegen Bürgschaft bereit?

tu. Paris, 16. Aug. In französischen politischen Kreisen erwartet man mit großer Spannung die beiden bevorstehenden Kundgebungen des Ministerpräsidenten Poincaré, nämlich die schriftliche Antwort auf die englische Note und die mündliche Antwort auf die Erklärungen Stresemanns. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die beiden Kundgebungen eine wesentliche Entspannung herbeiführen werden.

Einige Morgenblätter glauben ankündigen zu können, daß unter dem Eindruck des deutschen Regierungswechsels ein entschiedener Umschwung in der französischen Ruhrpolitik eintreten könnte (?), der zugleich eine Verständigung mit England herbeiführen könnte.

tu. Paris, 16. Aug. „Oeuvre“ meldet, nach gewissen Informationen würde sich die französische Regierung zur sofortigen Räumung des Ruhrgebietes bereit erklären, falls nach einer Einigung über die Gesamtheit der Reparationsfragen irgendeine verbündete Macht die Bürgschaft für die französischen Forderungen an Deutschland übernehmen würde.

Der außenpolitische Mitarbeiter des „Gaulois“, der zu den von Poincaré persönlich informierten Pressevertretern gehört, verbreitet eine ähnliche Information in anderer Form. Er führt aus, Frankreich würde bereit sein, das Ruhrgebiet schon vor der Abtragung der deutschen Schulden zu räumen, falls ihm vertrauenswürdige Sicherheiten für die deutschen Zahlungen geboten werden.

(Es läßt sich zur Stunde nicht feststellen, aus welcher Quelle diese Informationen stammen. Seit mehreren Tagen wird von der Möglichkeit gesprochen, daß Frankreich unter Umständen der Betrauung des Völkerbundes mit der endgültigen Regelung der „Reparationsfrage“ zustimmen könnte. (Auf die „Bürgschaften“ sind wir neugierig).

Poincaré wieder zurück — Baldwin beim König — Vor der französischen Antwort

tu. Paris, 15. Aug. Poincaré ist gestern abend wieder nach Paris zurückgekehrt.

tu. London, 15. Aug. Ministerpräsident Baldwin ist gestern ganz unerwartet und eilig nach London zurückgekehrt, da er vom König plötzlich zur Audienz gebeten wurde. Baldwin blieb ungefähr zwei Stunden beim König, der mitten in Reisevorbereitungen nach Schottland stand.

Aus Paris wird gemeldet, daß die französische Regierung noch vor Ende dieser Woche auf die letzte englische Note antworten werde.

tu. Rom, 15. Aug. Über die englische Note wird ein Communiqué ausgegeben, welches erklärt, daß die italienische Regierung mit dem Inhalt dieser Note ganz einverstanden ist. Es heißt darin: Die englische Note ist von ganz besonderer Bedeutung hinsichtlich der allgemeinen Lage. Die Note enthält eine vollständig klare Darlegung des englischen Standpunktes über das ganze Problem der Reparationen und der interalliierten Schulden. Sie füllt viele der Lücken aus, welche bisher das Einvernehmen zwischen England und Italien einigermaßen trübten und viele Zweifel, welche bisher bestanden, sind nunmehr ausgemerzt. Die englisch Regierung hat auf die Entwirrung der Ereignisse ihre ganze politische und finanzielle Autorität geworfen, so wie es bisher noch nicht geschehen war.

Die Pariser Presse zur Regierung Hilferding-Stresemann

tu. Paris, 15. Aug. Die Reichstagsrede Dr. Stresemanns hat hier keinen ungünstigen Eindruck erweckt. (Natürlich!) Dem „Matin“ gefällt besonders das Urteil des Kanzlers über die englische Note. Der Korrespondent des „Echo de Paris“ betont, die Rede des neuen Kanzlers könne erst richtig bewertet werden, wenn man sie den „herausfordernden“ Erklärungen des vorherigen Kanzlers gegenüberstelle. (Ist doch schon geschehen.) In den gestrigen Erklärungen sind die früher so oft gehörten Worte „Feind“ und „Sieg“ vermieden worden.

De Valera verhaftet

tu. London, 16. Aug. Der irische Führer De Valera wurde gestern, als er zum erstenmal wieder in voller Öffentlichkeit auf einer Sinnfeinerveranstaltung auftrat, in Ennis verhaftet.

Urteil gegen die Mitglieder des Kabinetts Stambulinski

tu. Wien, 16. Aug. Wie aus Sofia gemeldet wird, wurde gestern in dem Prozeß gegen die Mitglieder des Kabinetts Stambulinski das Urteil gefällt. Vier Minister wurden zum Tode verurteilt, drei zu lebenslänglichem Kerker, die übrigen zu Strafen von drei bis zu fünf Jahren Kerker.

Werbt für den Völkischen Beobachter

Russische Unterzeichnung des Meerengenabkommens

tu. Rom, 16. Aug. Der sowjetrussische Bevollmächtigte in Rom hat gestern das Meerengenabkommen unterzeichnet.

Eine große Sturmflut in Korea

tu. Newyork, 16. Aug. Wie aus Söul, der Hauptstadt von Korea, gemeldet wird, ist die Nordwestküste von Korea von einer gewaltigen Sturmflut heimgesucht worden, die Hunderte von Häusern wegschwemmte und unermeßlichen Schaden anrichtete. Die Zahl der umgekommenen Personen beträgt weit über tausend.

„Deutsches“ Reich

Reichstag

tu. Berlin, 14. Aug. Der Reichstag trat heute um 2 Uhr 20 Min. zusammen in Anwesenheit der gesamten neuen Reichsregierung mit dem Reichskanzler Dr. Stresemann.

Das Wort nimmt Reichskanzler Dr. Stresemann, der von den Kommunisten mit lärmenden Schimpfrufen empfangen wird, die vom Präsidenten gerügt werden. Der Kanzler teilt die schon bekannte Zusammensetzung des neuen Kabinetts mit und gibt bekannt, daß das Reichsministerium des Äußern zunächst von ihm selbst verwaltet werde. Als Minister ohne Portefeuille gehört dem Kabinett der Oberpräsident Fuchs an, dem die Sorge für die besetzten Gebiete an Rhein und Ruhr obliegt. Das Rheinland soll wissen, daß seine Interessen in der Reichsregierung besondere Pflege finden. Der Staat werde den Ansturm von außen und innen nur bestehen, wenn Regierung und staatsbejahende Opposition sich in der Sorge um die deutsche Zukunft zusammenfinden. Der Kabinettswechsel sei kein Zeichen der Schwäche. Das neue Kabinett sei breiter, als je eines seit dem Bestehen der deutschen Republik, und es wolle auch das stärkste Kabinett gegen jede Vergewaltigung Deutschlands sein. Das Kabinett habe volles Verständnis für das Eigenleben der deutschen Länder, die Einfügung dieser Eigenart in das Reichsganze sei zu keiner Zeit mehr geboten gewesen, als jetzt. Das Bekenntnis zum Reichsgedanken müsse vom ganzen Volke ausgehen. Wer glaube, ungesetzliche Angriffe gegen Staat und Verfassung richten zu können, werde auf den energischen Willen der Reichsregierung stoßen. (Beifall.) Die Reichsregierung habe die Machtmittel, jedem Gewaltakt entgegentreten zu können und werde sie auch anwenden. (Stresemann ist ja für das „Gesetz“ zum Schutz der jüdischen Vorrechte eingetreten). Die Reichsregierung wäre bereit, die Ruhraktion einem internationalen Schiedsgericht zu unterbreiten und sie sei überzeugt, daß dieses uns das Ruhrgebiet wieder zurückgeben würde. Wir sehnten uns danach, das Ruhrgebiet zur Arbeit zurückkehren lassen zu können, aber Arbeit und Freiheit seien für das Ruhrgebiet identische Begriffe. Nach einer befriedigenden Lösung des Ruhr- und Rheinproblems und nach einer uns zu gewährenden Anleihe würden wir unter Aufbietung aller Kräfte auch die Mittel für die Regelung der Reparationsfrage, die uns unsere Existenz ermöglicht, aufbringen können. Die Konsolidierung unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ist auch die Voraussetzung für die Wiederaufnahme der Sachleistungen. Besonders müsse die Landwirtschaft mithelfen, denn ohne Produktionssteigerung würden wir aus der Verarmung unseres Volkes nicht herauskommen. Wer landwirtschaftliche Erzeugnisse aus Gewinnsucht zurückhalte, versündige sich am deutschen Volke, ebenso wer Streiks in der Erntezeit veranlaßt. Der Reichskanzler begrüßte die Bereitschaft der Wirtschaft zur Übernahme von Garantieleistungen und zur Stützung der Währung. Die wertbeständige Entlohnung sei eine berechtigte Forderung. Der Reichskanzler schloß, verloren sei nur, wer sich selbst aufgibt. Deutschland habe aber das Recht, an seine Zukunft zu glauben und die Regierung habe die Pflicht, diese Zukunft zu sichern.

In der Aussprache nahm zuerst Abg. Müller-Franken (Soz.) das Wort. Er erklärte, die Linderung der Not erfordere Optimismus und schnellste Entschlußkraft. Deutschland müsse vor der Geschichte den Beweis erbringen, daß es eine Nation sei. (Dazu müßten die Müller-Franken unschädlich gemacht werden.) Dazu bedürfe es der Erhaltung der physischen Voraussetzungen. Wenn die Arbeit der Regierung hier einsetze, so werde sie sich das Vertrauen der Massen erwerben. Neue Steuern seien unverzüglich notwendig. An der Spitze müsse die Erfassung der Sachwerte stehen. Die Wirtschaft müsse einen großen Devisenfonds bereitstellen. Die Regierung könne bei der Durchführung ihres Programms der Unterstützung seiner Fraktion sicher sein.

Abg. Marx (Zentrum) hält es nicht für angebracht, lange Reden zu halten. Er begrüßt den Gedanken der großen Koalition. Der Sturz des Kabinetts Cuno beweise der Entente, daß das jetzige Kabinett eine geschlossenere und viel stärkere Volksgemeinschaft (mit Hebräern), als das Kabinett Cuno hinter sich habe. Das Zentrum bringe der Regierung Vertrauen entgegen und hoffe und wünsche, daß seine Tätigkeit zum Besten des deutschen Volkes gereiche.

Abg. Hergt (Deutschnatl.) gibt eine Erklärung ab, wonach seine Fraktion jede Verantwortung für den Regierungswechsel ablehnt. Die Krise sei in der höchsten Not des Vaterlandes, als die auswärtige Politik Erfolge zu zeitigen schien, unter dem Druck der Straße hervorgerufen worden. Die Deutschnationale Volkspartei erblicke in dem Vorgehen der Regierungsparteien ein gefährliches Spiel mit den höchsten Interessen von Volk und Vaterland. Die Rückkehr zu dem System der Parteiregierung könne nicht zu einer Zusammenfassung der Kräfte führen. Redner meint, daß die große Koalition auch im Reiche unter dem sozialistischen Einfluß stehen werde. Weder werde der Vergewaltigung der rechtsgerichteten Kreise durch den Terror der Straße ein Ende gemacht, noch die wirtschaftliche Not behoben werden. Die Deutschnationale Volkspartei müsse der Regierung das Vertrauen versagen.

Abg. Scholz (Deutsche Volkspartei) begrüßte die Regierungserklärung und spricht sich für die Zusammenfassung aller Kräfte des Volkes aus.

Abg. Leicht (Bayer. Volksp.). Seine Fraktion habe vollstes Verständnis für die Schwierigkeiten der augenblicklichen außen- und innenpolitischen Lage. Wenn durch die Bildung des Kabinetts auf breiterer Grundlage zum Ausdruck kommen solle, daß die weitesten Kreise des Parlaments und des Volkes hinter der Regierung stehen, so sei die Bayer. Volkspartei dem sicher-

---

Stoßseufzer

Bedenkt, o Mitschreibende, daß ihr auf abgehackten Wäldern schreibt! Aus lebendigen Bäumen wird das Papier gemacht. Überlegt euch vor dem Schreiben bei jedem Wort, ob es auch wert ist, daß seinethalben ein Baum im Walde fällt. Am Jüngsten Tage wird Gott Rechenschaft von euch fordern für jeden Baum, den ihr unnütz totgeschrieben habt.

Aus dem „Deutschen Volkstum“.

Jan, der Wunderbare

Das Residenztheater bescherte uns wieder einmal einen Abend, an den man mit von keinerlei Wenn und Aber getrübter angenehmer Erinnerung zurückblicken kann. Es führte ein Lustspiel von Friedrich Kayßler auf, „Jan, der Wunderbare“, das in Berlin und Frankfurt a. M. schon schöne Erfolge errang; ich glaube aber, daß es nirgends so liebevoll einstudiert und sowohl in der Inszenierung wie auch darstellerischen Wiedergabe so stilecht herausgebracht wurde wie in München unter Fritz Basils Spielleitung.

Der bekannte Schauspieler und Theaterfachmann Fr. Kayßler schreibt auch eine glänzende, von Humor und Satire leuchtende Feder, und er ist in seinem ganzen Wesen ein urdeutscher Künstler, auch wenn er mal daneben haut. In seinem Lustspiel zeichnet er mit dem Titelhelden einen unverfälscht germanischen Typus, einen Bauern, der so im Phantastischen, Wunderbaren lebt, daß er darüber die harte Wirklichkeit der Dinge übersieht. Ein solcher Mensch kann tragisch, oder bei anderer Einstellung tragikomisch wirken und am Leben schließlich scheitern wie Peer Gynt oder Don Quichotte, oder in seiner Phantasterei still vergnügt für sich, belacht von den andern, dahin träumen, ohne daß ihm das Törichte des Wandelns in seinem Wolkenkuckucksheim zum tragischen Verhängnis wird.

Jan Beest, von Wernicke sowohl in der Maske mit dem nach auswärts gesträubten rotblonden Haar wie auch im Spiel vortrefflich verkörpert, sieht überall Wunder und sein ganzes Sinnen und Trachten geht dahin, selbst etwas Wunderbares zu erleben. Diesen Seelenzustand nutzen seine Freunde zu einem harmlosen Streich aus, den sie ihm spielen, indem sie ihn den Stein suchen lassen, der den Besitzer unsichtbar machen soll. Als er einen ganzen Sack Steine gesammelt hat, täuschen sie ihm vor, daß er jetzt tatsächlich unsichtbar geworden sei. Aber dieses Motiv wird nicht zu Tode gehetzt sondern in ein zweites, das gestohlene Schwein, übergeführt, worauf der Schluß höchst komisch durch ein drittes erzielt wird, das Boccaccio in einer seiner frechen Novellen anschlägt: Die Freunde reden Jan ein, daß er schwanger sei, von welcher Last er aber befreit werden würde, wenn er wieder reuig zu seiner lieben guten Frau Antje zurückkehre, der er mit einer faulen, schlampigen Dirne, der Lisje Snelle, untreu geworden war.

Die Handlung enthält nicht eine matte Stelle, sie wird flott und munter bis zum Ende weitergetrieben, und ebenso sind auch die einzelnen Personen alle scharf umrissen gezeichnet. Nicht nur Jan, der Wunderbare. Da ist der lustige, Schelmereien ebenso wie einem kräftigen Männertrunke zugeneigte Dauß, von Fritz Basil mit köstlichem Humor glänzend gegeben, der mehr spotsüchtig verschlagene Kate, aus dem unser vorzüglicher Charakterkomiker Kellerhals ein kleines Kabinettsstück schauspielerischer Kunst machte, und schließlich Putschers ebenso gelungener Blumm — das Freundestrio Jan Beests. Hilde Herterich lieh der Antje die ebenso nötige scharfe Zunge wie den Reiz ihrer Weiblichkeit, und die Wimplinger als drollige Lisje Snelle rundete mit Gura, Pricken, Bartels und der Kolbe in den kleinen Rollen das meisterhaft abgestimmte Zusammenspiel bestens ab.

Der Ausschnitt aus dem niederdeutschen Bauernleben, den Fr. Kayßler zeichnete, wurde durch Fritz Basil zu farbigem Leben erweckt, wobei ihm Adolf Linnebach durch fünf entzückend gemalte Bühnenbilder die richtige szenische Umwelt schuf. Man dachte dabei an Fritz Reuter und David Teniers oder Ostade.

Das Publikum nahm die Neuheit mit stürmischem Beifall auf und rief zum Schlusse auch den anwesenden Dichter oft und oft vor die Rampe.

J. St—g.

*

Gärtnerplatztheater: Offenbach. Bei aller submissesten Hochachtung, die unsere Zeit angesichts des heutigen Operettenmiseres vor dem „Altmeister des modernen musikalischen Lustspiels“ Offenbach hat, muß man doch erstaunt fragen: ob man nun dem alten Herrn in Persona wieder zu begegnen wünscht.

Die Manier, Komponistenoperetten über die Bühne laufen zu lassen und den historischen Galerieton durch moderne Schwankallüren zu verlebendigen, ist seit Schuberts „Dreimäderlhaus“ nicht mehr unterzukriegen. Gerade in diesem Prinzip spiegelt sich die künstlerische Impotenz der modernen Operettenkomponisten in augenfälliger Weise. Man macht es sich allzu leicht, bzw. ist skrupellos genug, auf Kosten der Vergangenheit zu glänzen.

In unserem Spezialfalle kann man nur sagen, daß textlich und musikalisch diese Offenbachiade eine unangenehme und peinliche Angelegenheit ist. Ganz abgesehen davon, daß der Franzosenkaiser Napoleon III. samt Anhang einen ganzen Akt lang bewundert werden kann und Herrn Offenbachs „Karriere“ eine wenig glaubhafte aber um so zweideutigere Verkörperung findet, kann man nur die Skrupellosigkeit bestaunen, mit der Textbuch und Musik ihr Guthaben auf das Konto der Vergangenheit buchen.

Das Publikum verhielt sich bei diesem Unding von Premiere von einigen Reihen zielbewußter „Offenbachianer“ abgesehen, ziemlich zurückhaltend. Vor allem wollte es mit seinem Beifall die Darsteller belohnen und nicht das Machwerk selbst anerkennen. Die bewährten Kräfte des Gärtnerplatztheaters fühlten sich offenbar in ihren Rollen sehr wenig wohl und man kann es Frl. Weißmann und Herrn Seibold nicht verdenken, daß sie ihre Zuflucht zu sehr „bodenständigen“ Situationseffekten nahmen. Herr Hoenselears stellte einen allzu arischen Offenbach auf die Beine, um den sich das Intrigenspiel des dritten Kaiserreichs kaum ähnlich bemüht hätte wie um den Juden Offenbach. Die Kaiserin Eugenie, Fräulein Engström, war gesanglich und darstellerisch nicht durchweg gut. Es bleibt zu hoffen, daß die Dame nicht ohne weiteres weiteres Nachfolgerin einer Tina Hellina werde. Die übrigen Rollen lagen wie immer in bewährten Händen, namentlich sei noch Fräulein Walters, Herr Czernitz, Herr Rummel ausdrücklich genannt.

Dr. B.

Berliner „Verfassungs“-Tage

Berlin, 10.—14. Aug.

Berlin rüstet zum Verfassungstag. Daß etwas besonderes los sein muß, merkt selbst der Dümmste an den steigenden Preisen. Die Hausfrauen eilen mit leeren Einholkörben von Laden zu Laden. Die Männer halten zuweilen vor einer Plakatsäule in der neudeutschen Dollarjagd inne. Sie bilden kurzlebige politische Debattierklubs. Ich trete heran. Da lädt die „Vereinigung der jungen Republikaner“ (deutsche Staatsbürger jüdischer Rasse) zur Teilnahme an einem Fackelzug vor Fritz Ebert ein. Sie wollen an ihrem Teil die große Pleite der Novemberfirma feiern. Warum auch nicht? Haben die jungen und alten Republikaner dieser Sorte sich doch gesund gemacht! Arbeiter und Kleinbürger, die ich fragte, ob sie am Fackelzug teilnehmen würden, antworteten zumeist mit etwas eigentümlichem Blick: „Er wird nicht stattfinden!“ Sie sollten recht haben. Sogar das zur Vertretung der Interessen des Judentums begründete Berliner Hauptorgan,

lich nicht entgegen. Sie werde mithelfen, die gegenwärtigen Verhältnisse im Reiche zu bessern, denn das sei eine Voraussetzung für den Wiederaufbau und die Zukunft des Vaterlandes. Er stimme auch den Richtlinien zu, welche der Reichskanzler für die außenpolitischen Verhältnisse aufgestellt habe. Bedenken aber habe seine Partei gegen die Zusammensetzung des Kabinetts, Bedenken auch nach der Richtung, daß die ausgesprochenen Grundsätze auch durch die Taten nachher als berechtigt nachgewiesen werden. **Deshalb werde seine Partei dem ersten Teil des Antrags zustimmen, beim zweiten Teil aber sich der Stimme enthalten.** (Heiterkeit).

Abg. Frölich (Komm.) richtet heftige Angriffe gegen das neue Kabinett, das er das Kabinett der Kapitulation von Poincaré nennt.

Abg. **Wulle** (Deutschvölkisch) bezeichnet die **Regierung Stresemann als ein Werk der Straße, als ein sozialdemokratisches Ministerium, von den Kommunisten geschaffen. Die Sozialdemokraten seien als Partei nur noch eine große Seifenblase, die bei den nächsten Wahlen unfehlbar platzen muß.**

Das Kabinett Stresemann sei nur ein Übergang zur neuen Revolution. Dann werde die rote Flut des Bolschewismus Deutschland überschwemmen.

Abg. Frölich (Komm.) kündigt an, daß die Arbeiterschaft ihre Rüstungen verstärken werde. Er erkennt eine gewisse Gemeinsamkeit zwischen Kommunisten und Deutschvölkischen (Hört!). Kampf gegen den Kapitalismus und gegen die Ausbeutung einzelner Klassen. (Nur nicht flunkern!)

Abg. von Gräfe (Deutschvölkisch) **erklärt, daß die Deutschvölkischen allerdings einen heftigen Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung führen, daß aber die Bemerkung des Vorredners über eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten nur ein schlechter Witz sei.** Damit schließt die Aussprache.

In namentlicher Abstimmung wird dann über den Vertrauensantrag der Regierungsparteien abgestimmt. Für den Antrag stimmen die sämtlichen Regierungsparteien, dagegen stimmen die Deutschnationalen, die Deutschvölkischen und die Kommunisten, sowie die beiden Unabhängigen. Die Bayerische Volkspartei enthält sich der Stimme. Das Vertrauensvotum wird mit 240 gegen 76 Stimmen bei 25 Stimmenthaltungen angenommen unter lebhaftem Beifall der Regierungsparteien.

Im Anschluß hieran führte das Haus sofort die zweite Beratung der Regierungsvorlage über die Goldanleihe durch.

Poleninterpellation im Reichstag

tu. Berlin, 16. Aug. Die Fraktionen der Regierungsparteien und der Bayerischen Volkspartei haben im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

Seit Jahren beobachtet das deutsche Volk mit steigender Unruhe die überaus schwierige Lage des Deutschtums in Polen. Über 600 000 Deutsche haben unter dem Druck der polnischen Maßnahmen ihre Heimat verlassen müssen. Unter Nichtachtung des Versailler Vertrages und des Völkerbundsabkommens wurden mehrere Tausende Ansiedler und Pächter ihres Eigentums beraubt. Fast sämtliche deutschen Arbeiter und Angestellten wurden aus den öffentlichen Betrieben entlassen. Durch Entlassung deutscher Lehrkräfte, Auflösung deutscher Volksschulen und zuletzt Schließung des deutschen Lehrerseminars in Bromberg wird der deutschen Minderheit die Pflege ihrer Volkskultur aufs äußerste erschwert. Diese Nichtachtung der durch internationale Verträge garantierten Rechte hat in den letzten Tagen wiederum schärfsten Ausdruck gefunden in der Auflösung des Deutschtumbundes zur Wahrung der Rechte der Minderheiten in Bromberg. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, damit den deutschen Volksgenossen in Polen der Genuß der ihnen vertragsmäßig zustehenden Rechte gewährleistet werde? — Was wird sie tun? Die Deutschenverfolgung im Reiche weiterführen. . .

*

Die Landwirtschaft beim Reichskanzler

tu. Berlin, 16. Aug. Der Reichskanzler Dr. Stresemann empfing gestern in Gegenwart des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsinnenministers das Präsidium des Reichslandbundes. Der Reichskanzler begrüßte einleitend, daß der Reichslandbund, einem Beschluß seines Gesamtvorstandes folgend, um diesen Empfang sofort nachgesucht hat und bemerkte dabei, daß er von sich aus die Absicht gehabt habe, sobald als möglich mit der offiziellen Vertretung der Landwirtschaft und den großen landwirtschaftlichen Organisationen in Verbindung zu treten. Die Vertreter der Landwirtschaft legten dar, daß der Landwirtschaft die Voraussetzungen zur Erfüllung ihrer Aufgaben für die Volksernährung erhalten bleiben müssen. Als wichtigste Forderung des Augenblicks bezeichneten die landwirtschaftlichen Vertreter die Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit auf dem Lande und schilderten zahlreiche Fälle, in denen die Felder geplündert, Vieh geraubt und die Landwirte an der Arbeit verhindert worden sind. Gleichzeitig wiesen sie auf die schweren Gefahren hin, die mit Streiks während der Ernte- und Bestellungszeit verbunden sind. Der Reichsinnenminister würdigte in vollem Maße diese Schwierigkeiten, bezog sich wegen der Streikfrage auf die Erklärungen in der gestrigen Rede des Reichskanzlers, in der der Minister gegen die Veranlasser solcher Streiks scharf Stellung genommen hatte, und sagte Hilfe gegen die Plünderungen zu, wobei nicht übersehen werden dürfe, daß die polizeilichen Exekutivorgane Einrichtungen der einzelnen Länder seien. Die Vertreter der Landwirtschaft machten außerdem darauf aufmerksam, daß dem Landwirte, der seine Haupterzeugnisse nur einmal im Jahre umschlagen könne, die Möglichkeit der Erhaltung der Wertbeständigkeit des eingehenden Geldes geschaffen werden müsse, um die landwirtschaftlichen Betriebe in voller Höhe zur Sicherung der Ernährung der Bevölkerung weiterführen zu können. Zu diesem und anderen, die notwendigen Mehrleistungen nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch in der gesamten deutschen Gütererzeugung betreffenden Punkte legte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die durchaus zustimmende Haltung der Reichsregierung dar, wobei er besonders die Möglichkeiten hervorhob, die durch die neue Goldanleihe sowohl den einzelnen Landwirten, wie den landwirtschaftlichen Genossenschaften und anderen Organisationen gegeben sind. Zusammenfassend erklärte er, daß die Reichsregierung, wie mit jedem anderen Berufsstand, so besonders auch mit der Landwirtschaft, enge Zusammenarbeit pflegen wolle und stellte unter Zustimmung der landwirtschaftlichen Vertreter fest, daß auch die Landwirtschaft alles tun müsse und alles tun wolle, was in ihren Kräften liegt, um durch die jetzige schwere Zeit hindurchzukommen.

Die Frage des wertbeständigen Geldes

tu. Berlin, 16. Aug. Die Reichsregierung trägt sich, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge, mit dem Gedanken, über die Schaffung der wertbeständigen Anleihe hinaus mit der Absicht, wertbeständiges Geld zu schaffen. Am Mittwoch haben hierüber Besprechungen mit Vertretern der Finanzwelt stattgefunden. Zunächst ist eine freiwillige, nicht eine gesetzgeberische Aktion geplant. Es handelt sich darum, den Sachbesitz, der durch die Produktion der Landwirtschaft und der Industrie (Kali, Kohle, chemische Erzeugnisse usw.) gegeben ist, für die Sicherung und Deckung eines neuen Zahlungsmittels als Garantie nutzbar zu machen.

Italienische Politik

D. Mailand, 12. August.

Noch immer beschäftigt die Auseinandersetzung des Fascismus mit der Kirche die Gemüter. Es heißt, Don Sturzo arbeite im geheimen weiter als Führer der Popilaripartei gegen die Fascisten; über den Zerfall seiner Partei schon ein endgültiges Urteil zu fällen, ist noch nicht möglich, doch kann bereits gesagt werden, daß sie einen großen Teil ihrer besten Anhänger durch freiwilligen Austritt oder durch Ausschluß verloren hat. Das Witzblatt „Pasquino“ bringt eine Zeichnung, Don Sturzo als Teufel gekleidet, vom Papste verdammt, darstellend, während Mussolini von dem Oberhaupte der Kirche das Paradies verheißen wird. Das als Parteiorgan abgesetzte „Giornale di Roma“ berichtet, daß der Vatikan der Geistlichkeit eine Einmischung in die Politik nunmehr untersagt habe. Ohne Zweifel ist die dem Fascismus von seiten der Popularen drohende Gefahr überwunden. Selbst die Demokraten haben sich sowohl als Partei als auch im Parlament zum Zusammengehen mit dem Fascismus bereit erklärt.

Mit großer Aufmerksamkeit wurde der Verlauf des Antifascistentages in Deutschland verfolgt und sein Fehlschlagen mit Befriedigung festgestellt. Aber nicht nur in Deutschland kam es zu Kundgebungen gegen den Fascismus, sondern auch in S. Maur bei Paris. Infolgedessen hat der italienische Gesandte bei der französischen Regierung ernste Vorstellungen erhoben und einen besseren Schutz der Italiener verlangt.

Eine Gelegenheit zu neuen fascistischen Kundgebungen im ganzen Lande gab der 40. Geburtstag Mussolinis, welcher auf den 29. Juli fiel. Es wurde hervorgehoben, daß Mussolini der jüngste Leiter der Geschicke Italiens ist, denn alle früheren Ministerpräsidenten erlangten ihre Stellung in viel höherem Alter, nur Cavour kommt mit 42 Jahren Mussolini nahe. Die diesem zuteil gewordenen Ehrungen lassen sich gar nicht alle aufzählen. Ein neuer Krater des Ätna ist nach ihm benannt worden, ebenso in Rom eine Straße. „Popolo d'Italia“ brachte eine Studie Beltramellis über Mussolini als „Ein Mann aus dem Volke“. Ferner eine Würdigung des Ministerpräsidenten durch einen japanischen Dichter, sowie mehrere ehrenvolle Aufsätze aus französischen Zeitungen. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich wieder so recht die Geschicklichkeit der französischen Presse, welche ihre Politik zur Gewinnung Italiens auf die angenommene persönliche Eitelkeit Mussolinis einstellt. So vergleicht „Revue hebdomandaire“ Mussolinis Macht mit derjenigen der früheren russischen Zaren, mit welchen die französische Republik immer ein treues Bündnis unterhalten habe. Die innerpolitische Arbeit des Fascismus wird gelobt und gesagt, er sei gleichsam eine neue Religion, dessen Anhänger eifrige Priester seien. Ein günstiges Verhältnis zu Frankreich wird erhofft. „Messaggero“ hat von jeher sein Ohr solchen französischen Einflüsterungen geliehen und so setzt er sich auch jetzt wieder für einen französisch-italienischen Kontinentalblock ein und verlangt eine energische Unterstützung der Ruhrpolitik Frankreichs durch die Fascisten. Allerdings lassen sich auch andere Stimmen vernehmen. So wünscht „Tribuna“, daß die Ruhr- und die Tunisfrage zugleich behandelt würde in der Weise, daß Italien für seine Unterstützung Frankreichs in Europa eine Erfüllung seiner Wünsche betreffs der italienischen Einwohner von Tunis erhalte. Mit ungewöhnlicher Schärfe schreibt „Fiamma Nera“ gegen Frankreich, indem sie einen Aufsatz dem bekannten Haßgesang des Dramatikers Alfieri „Misogallo“ widmet. Frankreich wird dort nicht als Feind angesprochen, sondern als ein heuchlerischer Freund, dem es um eine geistige Beherrschung Italiens zu tun sei, um diesen schwächeren Verbündeten auch wirtschaftlich ausnutzen zu können, wie es ja durch die schlechte Behandlung italienischer Arbeiter in Frankreich geschehe.

In Verbindung mit ihren Angriffen gegen den westlichen Nachbar schreibt „Fiamma Nera“ weiter gegen den südslawischen Rivalen. Sie gibt einen Aufruf des nationalen Freiheits-Komitees für die Unabhängigkeit Montenegros wieder und fordert alle Italiener auf, sich des unterdrückten und der Vernichtung seiner Selbständigkeit ausgesetzten Montenegro gegen die „serbischen Schweinehändler“ anzunehmen. Die Verhandlungen zwischen Serbien und Italien haben noch zu keiner Einigung geführt. Das Blatt des südslawischen Außenministers „Vreme“ hatte sie von vornherein als aussichtslos bezeichnet, was hier sehr übel aufgenommen wurde. Es heißt, Italien wolle Südslawien den Hafen Porto Baros zuerkennen, um dafür Fiume zu erhalten. Eine Verständigung aber ist bisher nicht erzielt worden.

Aus Deutschland werden mit ziemlicher Ausführlichkeit die beunruhigenden Nachrichten über eine bevorstehende Revolution gebracht. Eigenartig ist, daß schon vor etwa 3 Wochen Stresemann als Nachfolger Cunos bezeichnet wurde, wie denn überhaupt die ausländische Presse die Stimmungen aus Deutschland besser erkennen läßt, als die deutsche Presse selbst. Mit Befriedigung berichtete „Secolo“, es seien wieder 250 000 deutsche Bücher nach Italien geliefert worden, denen in kurzem weitere folgen würden. Man möchte noch möglichst viel aus Deutschland herausholen, bevor es dort zu einem Zusammenbruch kommt.

Die Pressemaßnahmen der Fascisten haben mehrfach Widerspruch erregt. Besonders heftig wandten sich „Stampa“ und „Corriere della Serra“ gegen die Beaufsichtigung der Presse durch die Präfekten und gegen die Aufhebung der Straflosigkeit für Abgeordnete, die in Zeitungen die Regierung angreifen. „Popolo d'Italia“ verteidigte die getroffenen Maßnahmen durch Berufung auf ähnliche Gesetze von 1848.

Das Blatt schrieb, es dürfe nicht geduldet werden, daß Steine geworfen würden, ohne daß die werfende Hand zu sehen sei. Am 1. August hat der große Fascistenrat wieder eine Kundgebung zur Kampfbereitschaft aller Fascisten erlassen. Am 3. August fand eine Gedenkfeier für die bei der Unterdrückung des Mailänder Streiks vor einem Jahre gefallenen Fascisten statt. Es ist die Anordnung getroffen worden, daß jegliche Propaganda für die Partei nunmehr deren Genehmigung haben müsse und daß künftig nur ein Parteiblatt für jede Provinz zu genügen habe. Einen Erfolg haben die Fascisten in Novara zu verzeichnen gehabt, indem sie dort mit der Azione Cattolica eine friedliche Abmachung getroffen haben und so dem Nationalrat der Popolaripartei, welcher unter Teilnahme Don Sturzos Ende Juli in Rom stattfand, entgegenarbeiteten.

Von Stimmen zu auswärtigen Ereignissen sei noch erwähnt, daß die Reise Masaryks nach Paris mit großer Beunruhigung aufgenommen wurde. Die Flucht Ehrhardts aus Leipzig gab Anlaß zur Befürchtung eines Bürgerkrieges in Deutschland. Der Tod Hardings wurde im „Popolo d'Italia“ bedauert, da Harding sich in Washington für die Gleichstellung der italienischen mit der französischen Flotte eingesetzt habe. Gegen Frankreich wendet sich „Secolo“, indem er schreibt, dieses Land führe gleichsam einen 3. punischen Krieg, und Italien dürfe es hierbei nicht unterstützen, weil Frankreichs nationale Regierung vielleicht schon bald durch eine radikalsozialistische abgelöst werden könne. Aus Rußland bringen mehrere italienische Zeitungen Berichte, welche die dortigen Zustände im traurigsten Lichte erscheinen lassen, zugleich aber die unermüdliche Propaganda der Bolschewisten zur Ausbreitung ihrer Ideen schildern.

Das Trauerspiel Mitteleuropas

Von Knud Flemming.

(Schluß.)

Der eigentliche Führer dieser ungarischen Gegenrevolution gegen die Sowjetjuden Bela Kuhn und Co. war Boroviczeny, damals noch in dem in Abwicklung befindlichen österreichisch-ungarischen Auswärtigen Amt; zugleich war er persönlicher Adjutant des Kaisers Karl des Eidbrüchigen, mit dem er später die zwei Versuche unternahm, die Karl wieder auf den Thron der Stephanskrone in Budapest bringen sollten. Hinter Boroviczeny stand also Frankreich, wie das aus den von ihm selber geschriebenen Hauptstücken 16 und 17 des Buches hervorgeht. Hierüber dürfte noch manches zu reden sein; doch geht das zunächst über diesen Aufsatz weit hinaus.

Boroviczeny war nun der dauernde Unterhändler, der zwischen Louis Rothschild, Geh. Kommerzienrat Karpeles und dem Finanzminister Schumpeter hin und her lief. Endlich, am 2. Mai,

---

das „Berliner Tageblatt“, blies ab. Weiß der Teufel, warum? Hatten die „führenden“ Köpfe“ doch ein wenig von der Stimmung breiter Volksmassen vernommen, die sich vielleicht nun nicht länger mehr verhöhnen lassen wollen? Symptome der Gesundung sind vorhanden. Als mir ein alter Mann sagte: „Wir sind doch alle Millionäre und leben wie im Schlaraffenland“ und ich ihm erwiderte: „Das ‚Schlar‘ können Sie getrost weglassen, da sah ich einen **Kreis** grimmig lachender Gesichter um mich. Eine Frau rief laut dazwischen: „Schlagt erst die Juden tot und dann die Franzosen! Dann **wird's besser werden!**“

Man kann wohl sagen, daß die Drucker der „Geldfabrik“ die Situation dieser Tage am besten erfaßt haben. Sie lehnen es ab, weiterhin Papierfetzen mit der Zahl 1—50, natürlich Millionen, zu bedrucken. Wollten sie nur fest bleiben! Wollte das ganze Volk diese Wische dem einzig geeigneten Zweck zuführen! Wir würden schneller zu Rande kommen. Es gäbe noch ein anderes Mittel: Jede Genossenschaft gründet eine Genossenschaftsdruckerei nach dem Muster der Genossenschaftsrepublik m. b. H. (im kleinen müßte die Abkürzung heißen: beschränktem Hirn oder besch...ädig en Herzen) und jede dieser Kleinheiten druckte nach Belieben die vielbegehrten Scheine. Dann könnte ein jeder soviel Margarine schlemmen, Pfund 1 Mill., wie er vermag. (Butter ist Luxus und Luxus wiederum ist nach W. Rathenau — Raub.) Dann lebten wir alle wirklich im Paradiese.

Die „kleinen“ Preisschwankungen, z. B. Zahnbürste 100 000 M., nebenan „nur“ 180 000 M., wären ganz gleichgültig. Preisanarchie? Wieso sich aufregen! Wir haben's ja. Daß Zahnbürsten auch Luxus sind für einen Novemberrepublikaner ist etwas anderes.

Was wollen die Kommunisten eigentlich? Die scheinen ganz von Gott verlassen. Sie stören die Festtagsstimmung erheblich. Sie hetzen und verlocken: „Achtung, untergehender Mittelstand, Beamte, Angestellte, Kleingewerbetreibende, Industrielle, Bauern! Wir sind die, die euch allein von der Not und dem äußeren und inneren Feind befreien wollen!“ — „Frechheit!“ ruft einer aus! „Bauernfang! Und welcher innere Feind ist gemeint?“ Da ziehe ich die „Rote Fahne“ aus der Tasche. „Bitte, ... wir werden wie die Teufel hausen...“ Das ist die beabsichtigte Befreiung vom „inneren Feind“! —

Papier ist geduldig und kann als der wirksamste Giftstoff an sich bezeichnet werden. „Ja, ich weiß, München ist eben sehr verrufen!“ höre ich neben mir in der Untergrundbahn. Er liest die „Weltbühne“. Mit fetten Lettern steht auf Seite 1 „Warnung vor München“. Ich denke hoffend bei mir, wollten die Kinder Israel doch ihre Devisen nach Heringsdorf tragen statt nach Garmisch, Tölz usw. Was sollen wir mit den im Getto Berlin umherrollenden goldenen Zehnrubelstücken?! Mögen sie in solchem Blutgold ersticken.

Die Sonne geht auf über Berlin. Verfassungstag! Cunos Schwanengesang im Reichstag (der Vergleich hinkt gewaltig, denn eines Schwanes Sterbelied ist ergreifend schön) hat ihn nicht verhindert, noch ein letztes Manifest loszulassen. (Gemeinsam mit Fritz Ebert. Darin werden gegen „Ruhe und Ordnung“ die dicksten Versprechungen gemacht. So etwas, wie von „noch herrlichen“ Zeiten. Nun wird uns Herr Hilfferding diesen entgegenführen. Alles neigt gläubig das Haupt. Ehrenkompagnie. Generalität. Stahlhelme, ähnlich dem Münchener, ohne Hakenkreuz darauf. Nationalhymne gemischt mit der Internationale und Marseillaise der Umstehenden, endlich: „Hoch die Republik!“ Gelächter ohne Maß. Irgendwer fühlte sich auf die große Zehe getreten. In Berlin ist immer was los. „Hoch die Republik.“ Die Kirchenglocken haben ausgelitten. Niemand weiß, was die Landeskirche mit der nach des Kardinals Faulhabers Wort auf Verrat und Meineid gegründeten Republik zu schaffen hat? Noch alles erhebt die Blicke gen Himmel: Flugzeuge!

Es flattert herab. Extrageschenke. Gratis. Die Mittagsgabe des Herrn Eberts. Beileibe nicht zum essen. Sie entstammt der Feder des Haus- und Hofpoeten Fritz von Unruh. Ein Riesengedicht. 21 Verse! Völlig ungenießbar für die breite Masse der auch geistig Verhungerten. Nein, die Republik sorgt wirklich schlecht! Versuchen wir drei Gabelbissen.

„Du aber, leuchtende Jugend,
(Bezieht sich auf den Fackelzug?)
die du gläubig
zwischen Männin und Mann
aufgedeckt...“

Etwas weiter. Es erscheint zum Abdruck ungeeignet wegen seiner Unanständigkeit.

„Euch Gaffern
hinterm Königspomp
(Bezieht sich wahrscheinlich auf die Ehrenkompagnie und Ehrenposten vor Eberts Palais.)
den Recken geschmiedet,
als noch Gewalt
die Verträge schrieb —“

Hiermit meint der Dichter den Friedensvertrag von 1870/71. Nicht den gegenwärtigen Versailler. Immerhin, wollten seine Absichten noch zweifelhaft erscheinen, diese Stelle ist völlig eindeutig:

„Sinnlos vor Wut
raufet der blonde
dem dunkeln Mose
den Bart —
Nicht sehend,
daß sie Brüder sind . . .“

Ha! Hab' ich dich: Verfluchter Hakenkreuzler! Man könnte sich über des Neuberliner Dichters Schmus den Bauch vor Lachen halten, wenn es nicht so traurig wäre. Erschütternd zu sehen, wie Judas Geist einen ehemalig anständigen Menschen aus verdientem Offiziershause versauen konnte, der im großen Kriege die Offiziersachselstücke getragen. Seinen Stand, seinen Adel, seinen deutschen Namen hat er verächtlich gemacht für alle Zeiten. Und gedruckt ich diese Ode „zum Gedenktag der Weimarer Verfassung“ in der Reichsdruckerei Berlin, Ziff. 3564/23 D. Das Volk bezahlt den „Dichter“, das Papier, Reisen und Piloten.

Dem Verfassungsrummel ist nun nüchterner Alltag gefolgt. Cuno reiste nach Hamburg. Er wird erneut „Wirtschaftsführer“. Einige Plakate verkünden die Erhöhung des Milchpreises auf 50 000 M. Ich kaufte ein Pfund Teewurst mangels Kleingeld für 1 Million auf Pump! Richard Kunze aber sprach das Schlußwort der Festtage. Er klebte hunderttausend Bildchen an: Ein Jud' führt Michel an einem Nasenring! Bald war überall das Ponim versäbelt. Doch die krummen Beine und die Plattfüße ließen den Vogel noch immer gut gewissermaßen „an den Federn“ erkennen.

Adolf Viktor von Koerber.

Die heilige Stadt. Der Verlag Bellmann u. Thümer in Waldheim i. Sa. hat das Oratorium „Die heilige Stadt“ von Walter Böhme erworben, das bei den beiden Aufführungen aus dem Manuskript in Plauen und Chemnitz begeisterte Aufnahme fand. Klavierauszug und Stimmenmaterial erscheinen Mitte August, gleichzeitig der Führer durch das Werk.

Bücherschau

Sigfried Moltke, Sigfried von Schwarzburg, ein Thüringer Roman aus dem 10. Jahrhundert. A. Deichertscher Verlag Leipzig 1923. Grundzahl geb. 5 M. Moltke führt uns mit seinem Roman in die Zeit der Slaven- und Ungarnkriege. Er schildert, wohlvertraut mit der frühen Geschichte Deutschlands, die damaligen Zustände mit liebevoller Einfühlung und anschaulicher Darstellung. Wenn sich etwas aussetzen ließe, so wäre es dies, daß alle Personen in gleich erhabener Sprache reden und daß die Gestalt des Titelhelden Sigfried von Schwarzburg vielleicht gar zu sehr verklärt worden ist. Gustav Freytag, den sich Moltke zum Vorbild genommen, ist zwar nicht erreicht, doch hat uns Moltke einen tüchtigen Heimatroman geschenkt, den jeder Kenner des Thüringer Landes zu schätzen wissen wird. **D.**

Deutsche Ideale. Zeitschrift für zeitgemäßes ungefälschtes Germanentum. Amtsblatt der Deutschen Schillergemeinde. Im Geiste Schillers und Richard Wagners, geleitet von Direktor Karl Haller. Dorthin-Verlag, D.S.-Verlagsgemeinschaft, e. G. m. b. H., Duisburg, Postfach 12. K. Haller, der Verfasser des Werkes „Schiller muß also auferstehen“ versucht in dieser neuen Zeitschrift, die in seinem Buche niedergelegten Gedanken einer breiteren Öffentlichkeit zugängig zu machen. Auch der Rembrandtdeutsche steuert zum großen Teil mit dem vorliegenden Hefte bei. Was den Artikel „Der geschächtete Rembrandt-Deutsche“ betrifft, so glaube ich, daß man den Verlag A. Dunkler, Weimar, entschieden Unrecht tut.

war Rothschild bereit, eine ganze Milliarde herzuleihen, wenn Karolyi es und Graf Schönborn ebenfalls je eine Million Kronen hergäben. Nach allen den umständlichen Verhandlungen aus dem Zeitungsbericht war nicht mehr herauszuschlagen. Mit dieser geringen Summe war ja beinahe nichts anzufangen! Aber Rothschilds Geld war gar nicht mehr nötig: durch einen Handstreich hatten die ungarischen Gegenrevolutionäre einfach sich der ganzen ungarischen Sowjetgesandtschaft bemächtigt; sie setzten den Sowjetgesandten mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal in einen Klosterkeller gefangen und eroberten 135 Millionen ungarischer Kronen sowie 100 000 Schweizer Franken in 2 Koffern, die Bartlett eigenhändig in sein Hotel schleppte. Sehr neckisch macht sich die Antwort Bartletts, als er wegen dieses Einbruches — wie er ist es ja nichts — vor der Wiener Polizei verantwortlich genommen wurde.

„Ich habe nur meinen Ruf als Berichterstatter aufrechterhalten. Was würde meine Zeitung mir sagen, wenn ich bei einem so interessanten und unterhaltsamen Ereignis nicht mit dabei gewesen wäre?“

Und mit diesen geraubten Bolschewikengeldern wurde Ungarn unter französischer und englischer Hilfe von den Bolschewiken befreit. Am 21. Juli 1919 fuhr unter der Begleitung des österreichischen Legationssekretärs Baron Arthur von Hammerstein gttall und im Einvernehmen mit der halbbolschewistischen Regierung Deutschösterreichs Bela Kuhn mit seinen Getreuen im Sonderzug nach Wien. Die ungarische Sowjetregierung hatte ein Ende.

Bartlett schreibt über Bela Kuhn:

„Bela Kuhn ... ist ein österreichischer Jude von Geburt; nach seinen Gesichtszügen muß er aber mongolisches Blut haben. Während des Krieges diente er in einem Kavallerieregiment unter der Führung des Grafen Gyula Andrassy. Letzterer erzählte mir später, Kuhn wäre im ganzen Regimente recht schlecht behandelt worden, ausgenommen von ihm, dem Oberstleutnant; und dies hätte Kuhn, als er der allmächtige Mann im Lande geworden war, ihm niemals ganz vergessen. Im späteren Verlauf des Krieges ist Kuhn entweder desertiert oder von den Russen gefangengenommen worden. Er wurde nach Moskau gebracht, wo er wütender Bolschewist und Lenins Sekretär wurde. Er ist ein übel aussehender Kahlkopf von etwa 30 Jahren (1919), von mittlerer Größe und sehr stark gebaut. Sein Schädel ist mißgebildet; Nase und Mund sehen verschoben aus. Aber neben seinem Sekretär, der das ausgefeimteste Verbrechergesicht hat, das ich je sah, da macht er sich noch ganz ordentlich... Dann trat ein kleiner, dunkler, skelettartiger, bleichgesichtiger Jude mit ganz üblen Zügen vor die Front und sprach zu den Truppen. Jemand flüsterte mir ins Ohr: „Das ist Szamuelly.“ Es war das erstemal, daß ich diesen berüchtigten Agitator sah, der sich des Rufes erfreute, der blutdürstigste der Bolschewistenführer zu sein... Ich war froh, mich wieder in frischer Luft zu befinden. Wie eigenartig sind doch die Elemente, die ein Umsturz an die höchste Stelle in ihrem Lande bringt... Niemals zuvor — ausgenommen den fürchterlichen Gestank, den tote Pferde auf dem Schlachtfelde verbreiten — habe ich etwas derartig auch nur annähernd so Peinliches wahrgenommen als diesen Geruch von 800 wirklich schmierigen Leuten, die ohne Lüftung auf kleinem Raum zusammengepfercht waren. Ein Gifthauch fauligen Schweißes stieg von allen Teilen des Hauses auf, so daß ein leichter Nebelschleier die Luft durchwogte... (S. 76, 95.)

Gedenkfeier zum Geburtstag Albert Leo Schlageter in seiner Heimat Schönau i. Sch.

Zum 30. Geburtstag Albert Leo Schlageters fand in seiner, im herrlichen Schwarzwald gelegenen Heimatstadt Schönau eine schlichte und eindrucksvolle Gedenkfeier statt. Die Einwohnerschaft Schönaus, zahlreiche Freunde des Helden von nah und fern und Angehörige der Organisation Heinz und der Kameradschaft von Schill-Elberfeld versammelten sich auf dem Rathausplatz, um seiner zu gedenken. Nachdem die Stadtkapelle „Ich hatt' einen Kameraden“ gespielt hatte, betrat Herr Hügenell-Elberfeld die Freitreppe des Rathauses und hielt eine Gedächtnisrede. Er führte u. a. aus:

Du der Treuesten einer aus unserem einst so stolzen Volke, der du nach deinem Wahlspruch: „Treu bis zum letzten Atemzuge“ von welschen Mördern erschossen wurdest, du versinnbildlichst für uns alle das wahre, völkische Deutschtum. Wir haben uns hier versammelt, Freunde deiner Arbeit, Männer, die dir nachstreben wollen, um bei der Wiederkehr deines Geburtstages dir die Treue zu halten, die du uns und deinem Vaterlande vorbildlich gehalten hast. Wir wollen deinen Angehörigen und der Welt zeigen, daß in Deutschland ein Held wie du nicht sterben kann, sondern fortleben muß im Geiste und in den Herzen aller Deutschen, gleich welchen Standes. Dein heiliger Wunsch war, zu kämpfen und zu sterben für dein Vaterland.

Ja, du treuer Vorkämpfer, der du deine Mitmenschen nicht unter dem Sklavenjoch der Gallier leiden sehen konntest, du, der ruhige und kühl berechnende Kämpfer könntest heute noch unter uns sein, aber schnöder Verrat von eigenen Volksgenossen spielte dich in die Hände der unbarmherzigen Feinde. Uns allen ist von dem, der über uns wohnt, ein Ziel gesteckt, auch müssen wir uns trösten, dich, den überlegenen Führer verloren zu haben, weil Gott es so gewollt hat. Eins stelle ich hier an deinem heutigen Geburtstage noch einmal fest: dich, du stolzer, edler Deutscher, dem selbst im Gefängnis und in der Verhandlung die Feinde Achtung sollten, dich zwang man bei dem letzten Gang, in den letzten Minuten in die Knie. Dieses In-die-Knie-Zwingen eines echten, frei dem Tode für sein Vaterland in die Augen sehenden Helden, war für uns alle eine Warnung. Dem ganzen deutschen Volke gehen die Augen auf. So, wie man dich demütigte in den letzten Minuten, so möchte die Rache der Gallier ganz Deutschland in die Knie zwingen. Frankreich, diese ruchlose Nation, hat nur einen Wunsch, der heißt: keine Reparationen, Deutschland muß in die Knie, Rhein und Ruhr müssen Frankreich einverleibt werden.

Soll da nicht jedem echten Deutschen das Blut schneller durch die Adern rollen, sollen wir uns nicht alle aufrichten an unserem Helden Schlageter und aktiv werden?! Wo wäre der passive Widerstand ohne die Aktivität im Ruhrkampf?! Passiver Widerstand wird von der breiten Masse des nicht denkenden Volkes solange geleistet, wie die Notenpresse, auch Ruhrhilfe genannt, ihr als Scheinwerfer dient. In Wirklichkeit ist diese Ruhrhilfe eine, die Faulheit stärkende Einrichtung der Republik genau so, wie die Arbeitslosenunterstützung. Wer arbeiten will, findet auch Arbeit, und über eins müssen wir uns über kurz oder lang klar werden: die einzige Errungenschaft der Revolution ist der Achtstundentag, der von vielen schon nicht mehr eingehalten wird. Auch diese Errungenschaft wird fallen, weil wir leben müssen. Wer leben will, muß essen, wer essen will, muß aber auch arbeiten, denn ein altes Sprichwort sagt schon: Ohne Fleiß kein Preis. Der Himmel auf Erden wurde den Menschen versprochen, auch der Achtstundentag. Aber für sich selbst haben sie gesorgt, die Volksverführer, in Villen sitzen sie heute, haben große Gärten, auf den Banken große Effektenbestände. Hört ihr noch etwas von ihnen, tun sie noch etwas für euch? Die Massen, die sich in den Novembertagen gegen das alte Regime erhoben, trieb keine wirtschaftliche oder politische Idee, die Masse war und ist auch heute noch innerlich ferndeutsch. Landfremde Elemente, die uns den Segen der Internationale gebracht haben, die deutsche Art und deutsches Wesen nicht verstehen können, aber auch nicht verstehen wollen, haben, schleichend, schmierend, schmarotzend die Not des Volkes ausgenutzt und von langer Hand die Revolution vorbereitet. Wir müssen uns freimachen von diesen Einflüssen. Nur deutsche Männer können uns führen, nur deutsche Richter ein deutsches Urteil fällen. Wir müssen aufwachen, uns freimachen von allem Undeutschen, uns nicht von Postenjägern führen lassen. Es gibt keine Internationale, es gibt für uns nur eins, das wiederzufinden, was wir verloren haben, unseren Nationalstolz.

In ernster Zeit und schwerer Stunde hat das deutsche Volk immer wieder Männer hervorgebracht, die große Führer waren, und Gott wird uns auch in dieser schweren Zeit nicht verlassen und uns zur rechten Zeit die rechten deutschen Führer geben! Unser Volk muß geleitet werden, und der Führer eines solchen Volkes muß Tatmensch sein, mutig und unerschrocken, wie Albert Leo Schlageter, dessen Taten und Mut wir dadurch ehren, daß wir heute, an dem Tage der Wiederkehr seines Geburtstages einen Kranz niederlegen zum Zeichen, daß sein Geist in uns fortlebt: Denn:

Der Gott, der Eisen wachsen ließ
Der wollte keine Knechte!

Nachdem die Anwesenden begeistert die Ausführung von Herrn Hügenell anerkannt hatten, sprach der Führer des Sturmbataillons Heinz. Auch er forderte zur Einigkeit der Deutschen, gleich welchen Standes und welcher Partei auf. Er gab ein kurzes Bild über sein Zusammenleben mit Schlageter in Not und Gefahr und forderte alle auf, den deutschen Helden Albert Leo Schlageter nie zu vergessen.

Dann setzte sich die Versammlung unter den Klängen deutscher Marschmusik in Bewegung nach dem Friedhof. Deutsche, ernste Worte als Treugelöbnis zum Vaterland wurden von den Führern der Organisationen, beim Niederlegen von prächtigen Eichenkränzen mit schwarz-weiß-roten Kranzschleifen, gesprochen.

Es war ein deutscher Tag. Wer ihn miterlebte, glaubt an den Wiederaufstieg unseres armen, so schwer darniederliegenden Vaterlandes.

Letzte Nachrichten

Sachsen gegen das Kabinett der großen Koalition

tu. **Dresden, 16. August.** In einer Vollversammlung der Dresdener Betriebsräte und Gewerkschaftsvertrauensleute, die gestern abend stattfand, sprach der sächsische Wirtschaftsminister Felisch in scharfen Worten gegen die große Koalition. Über das Kabinett Stresemann sagte er, er müsse erst beweisen, was es könne, aber eine lange Bewährungsfrist könne man ihm nicht gewähren. Weiter wurde in der Versammlung beschlossen, sich hinter die zur Zeit streikenden und teilweise ausgesperrten Arbeiter des Striesener Industriegeländes zu stellen. Dem Ortskartell des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes soll zur Pflicht gemacht werden, den Generalstreik zu erklären, falls die Forderungen der Streikenden nicht bis morgen mittag bewilligt werden.

In einer gemeinsamen Sitzung der sozialdemokratischen Parteiorganisationen von Ostsachsen wurde nach eingehender Aussprache eine Entschließung mit 11 gegen 2 Stimmen angenommen, wonach der Bezirksvorstand und die Vertreter der Unterbezirksabteilungen der Bezirksorganisationen von Ostsachsen dem Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über den Eintritt in die große Koalition in dieser Zeit denkbar ablehnend gegenüberstehen und mit Entschiedenheit mißbilligen, daß die Fraktion und Partei ohne vorherige Befragung der Parteiorganisationen festgelegt wurde. Es wird die Einberufung einer sozialdemokratischen Reichskonferenz gefordert.

Die spanische Presse zum deutschen Kabinettswechsel.

tu. **Madrid, 16. Aug.** Die Madrider Presse blickt bei der Besprechung des Regierungsantritts des Kabinetts Stresemann vertrauensvoll in die deutsche Zukunft und ist der Ansicht, daß die deutsche Regierung die Revolutionsgefahr werde bannen können.

Die Teuerung bei der Reichsbahn.

tu. **Berlin, 16. Aug.** Die Schlüsselzahl für die Reichsbahntarife ist mit Rücksicht auf die hohen Preise von **Kohle, Eisen und Holz auf 1 200 000** festgesetzt worden.

Nach der „D. Z.“ wäre die Verwaltung jedoch bereit, einem Zurückgehen der Materialpreise unverzüglich Rechnung zu tragen und spätestens innerhalb drei Tagen bei den Gütertarifen zu berücksichtigen. Die Personentarife sind gegenüber den Gütertarifen seit längerer Zeit vollkommen zurückgeblieben; infolgedessen würde ein Sinken der Materialpreise die geplante Verzehnfachung der Tarife kaum aufhalten, sondern höchstens ein weiteres Steigen der Personentarife verhindern können.

Verhandlungen zwischen Danzig und Polen

tu. **Danzig, 16. August.** Die Verhandlungen zwischen den Delegierten von Danzig und Polen wurden gestern weitergeführt, u. a. über Verkehrs- und Steuerfragen. Über die Frage der Doppelbesteuerung soll demnächst weiterverhandelt werden, weil die dafür bestimmten polnischen Vertreter bisher nicht eingetroffen sind.

Über 5 Millionen Tageslohn

tu. **Danzig, 16. Aug.** Zwischen dem Hafenbezirksverein und den zuständigen Organisationen geführte Verhandlungen ergaben gestern, daß ein Hafenarbeiter in der Zeit vom 16. mit 18. August einen Tageslohn von 5 100 000 Mark erhält.

Der „Völkische Beobachter“ hat einen Leserkreis von mehr als

100000

Durch seine Verbreitung im gesamten deutschen Sprachgebiet ist der „Völkische Beobachter“ die führende Tageszeitung der großdeutschen Freiheitsbewegung.

126 **Oliver Twist**

Roman von Charles Dickens

„Ach Heinrich! Heinrich!“ erwiderte die junge Dame, in Tränen ausbrechend — „ich wollte, ich könnte es! Wie viele Schmerzen würde es mir ersparen.“

„Warum willst du aber dann dich selbst quälen?“ sagte Heinrich, ihre Hand ergreifend. „Denke an das, liebe Rosa, was du diesen Abend gehört hast.“

„Und was habe ich gehört? Was habe ich gehört?“ schluchzte Rosa. „Daß das Gefühl seiner Entehrung auf meinen Vater tief genug wirkte, um ihn zu veranlassen, der Welt zu entfliehen, und in seiner Abgeschiedenheit — wir haben genug gesagt, Heinrich, wir haben genug gesagt!“

„Noch nicht! Noch nicht!“ versetzte der junge Mann, das Mädchen, welches aufstehen wollte, zurückhaltend. „Meine Hoffnungen, meine Wünsche, meine Aussichten — jeder Gedanke meines Lebens ist anders geworden, nur nicht meine Liebe zu dir. Ich biete dir jetzt keine hohe Stellung in rauschenden Zirkeln, keinen Verkehr mit einer Welt voll Bosheit und Verleumdung, wo man oft allein, nur nicht ob dem wirklichen Schandbaren errötet — sondern einen Herd — ein Herz und einen Herd — ja, teuerste Rosa, und diese beiden — aber auch nur diese sind es, was ich dir anzubieten habe.“

„Was willst du damit sagen?“ stammelte das Mädchen.

„Weiter nichts, als daß ich bei unserem letzten Abschiede dich mit dem festen Entschlusse verließ, alle eingebildeten Schranken zwischen dir und mir niederzureißen, überzeugt, daß meine Welt nicht die deinige sein konnte, wollte ich die deine zu der meinigen machen. Der Geburtsstolz sollte nicht ob dir die Nase rümpfen, und deshalb habe ich ihm für immer Lebewohl gesagt. Die einigen, welche sich um deswillen von mir zurückgezogen, haben haben sich vor dir zurückgezogen, und bewiesen dadurch, daß du recht hattest. Die Machthaber und Gönner, die hochgestellten und einflußreichen Verwandten, die mir ehedem zulächelten, blicken jetzt mit Kälte auf mich. Aber es gibt lächelnde Auen und säuselnde Bäume in Englands reichstem Landstriche, und bei einer Dorfkirche — der meinigen, Rosa, der meinigen, steht eine ländliche Wohnung, auf die du mich stolzer machen kannst, als alle Hoffnungen, denen ich entsagte, und wären sie auch noch tausendmal schöner gewesen. Dies ist jetzt mein Rang und meine Stellung, und ich lege sie hier zu deinen Füßen nieder.

•

„Nun, die Geduld kann einem wohl ausgehen, wenn man mit dem Nachtessen auf ein Liebespaar warten soll“, sagte Herr Grimwig, der eben in einem Lehnstuhle aufwachte und sein Taschentuch vom Kopfe nahm.

Die Wahrheit zu sagen, das Nachtessen hatte allerdings ungebührlich lange warten müssen. Weder Frau Maylie noch Heinrich, noch Rosa, die alle miteinander eintraten, konnten ein Wort der Entschuldigung vorbringen.

„Ich hatte ernstlich im Sinne, diesen Abend meinen Kopf aufzuessen“, meinte Herr Grimwig; „denn es kam mir nachgerade vor, als sollte ich nichts anderes bekommen. Übrigens nehme ich mir, mit Ihrer Erlaubnis, die Freiheit, die zukünftige Braut mit einem Kusse zu begrüßen.“

Herr Grimwig verlor keine Zeit, die angedeutete Freiheit bei dem errötenden Mädchen in Anwendung zu bringen, und da das Beispiel ansteckend ist, so tat es ihm der Doktor und Herr Brownlow nach. Gewisse Leute wollen zwar behaupten, daß es ursprünglich in einem dunkeln, anstoßenden Zimmer von Heinrich Maylie gegeben worden sei; aber die besten Autoritäten betrachten dies als eine böswillige Verleumdung, da an etwas der Art bei einem jungen Manne, der ein Geistlicher wäre, nicht zu denken sei.

„Oliver, mein Kind,“ sagte Frau Maylie — „wo bist du gewesen und warum siehst du so traurig aus? Du hast Tränen in den Augen? Was fehlt dir?“

Es ist eine Welt der Täuschungen. Wie oft treffen sie unsere liebsten Hoffnungen — Hoffnungen, die unserer Natur die meiste Ehre machen.

Der arme Dick war tot.

Fünfzigstes Kapitel.

Die Gerichtshalle war von dem Boden bis an die Decke mit Menschenköpfen gepflastert; man begegnete keinem Zoll Raum, wo man nicht auf spähende und neugierige Augen traf. Von dem Geländer an dem Käfig an bis zu der schärfsten Ecke des kleinsten Winkels der Galerien hinauf hafteten aller Blicke an einem Manne — dem Juden. Vorn und hinten, oben und unten, rechts und links schien er von einem Firmamente, das allerorten von leuchtenden Augen funkelte, umgeben zu sein.

Er stand da, der Konzentrationspunkt aller dieser lebendigen Lichter, die eine Hand auf das Gittergesimse stützend, während er die andere an sein Ohr hielt und den Kopf vorstreckte, um mit größerer Deutlichkeit jedes Wort aufzufangen, welches der vorsitzende Richter, der den Geschworenen die Anklage vortrug, laut werden ließ. Bisweilen wendete er seine Augen spähend auf die Jurys, um den Eindruck auch nur des mindesten, zu seinen Gunsten sprechenden Wortes zu bemerken; und als die Anklagepunkte gegen ihn mit schrecklicher Bestimmtheit festgesetzt waren, blickte er mit stummer Bitte auf seinen Verteidiger, als wolle er ihn auch jetzt noch drängen, etwas für ihn vorzubringen. Außer dieser Zurschaustellung seiner Herzensangst rührte er weder Hand noch Fuß; er hatte seit dem Beginne der Verhandlung sich kaum bewegt; und als jetzt der Richter zu sprechen aufhörte, blieb er noch in derselben Stellung der gespannten Aufmerksamkeit, ohne den Blick von ihm zu verwenden, als hörte er ihn immer noch reden.

Ein leises Geräusch in dem Gerichtssaale rief ihn zur Besinnung, und als er sich umsah, bemerkte er, daß die Geschworenen zusammengetreten waren, um ihren Ausspruch zu beraten. Ein Blick nach der Galerie zeigte ihm, wie sich die Leute hintereinander auf die Zehenspitzen stellten, um sein Gesicht zu sehen; einige brachten rasch ihre Ferngläser an die Augen, während andere mit Abscheu ausdrückenden Mienen ihren Nachbarn zuflüsterten. Nur wenige schienen sich nicht viel um den Mann zu kümmern, und nur in ungeduldiger Verwunderung auf die Geschworenen zu blicken, als ob sie es unbegreiflich fänden, wie diese in einem solchen Falle auch nur zögern könnten; aber auch nicht in einem einzigen Gesicht, nicht einmal unter den Weibern, deren doch viele zugegen waren — konnte er den leichtesten Zug des Mitleids oder irgendein anderes Gefühl, als den allgemeinen Wunsch seiner Verurteilung, lesen.

Als er alles dieses mit einem einzigen Blicke der Todesangst übersah, trat wieder die frühere Totenstille ein. Er wendete sein Auge zurück nach den Gerichtsschranken — die Geschworenen hatten sich an den Richter gewendet. Stille!

Sie baten bloß um die Erlaubnis, sich zurückziehen zu dürfen.

Er sah, als sie abtraten, einem nach dem andern bangend ins Gesicht, um zu erforschen, wohin sich die Stimmung der Mehrheit neigte. Aber vergeblich. Der Gefängniswärter berührte ihn an der Schulter. Er folgte ihm mechanisch nach dem Hintergrund des Käfigs und setzte sich auf einen Stuhl nieder. Der Mann hatte auf denselben hingedeutet, sonst würde er ihn nicht gesehen haben.

Er blickte wieder nach der Galerie hinauf. Einige von den Leuten aßen, während andere sich mit den Schnupftüchern Luft zuwehten, denn der überfüllte Platz war drückend heiß. Da war ein junger Mann, der sein Gesicht in eine kleine Brieftafel zeichnete. Er hätte wissen mögen, ob er ähnlich würde, und blickte den Künstler an, als dieser den abgebrochenen Bleistift mit seinem Messer spitzte, wie ihm etwa eine ganz unbeteiligte Person zugesehen haben würde.

(Forts. folgt.)

Münchener Beobachter

Kinderelend

Die von den Novemberlingen des Jahres 1918 seit nahezu 5 Jahren getriebene Verelendungspolitik zeitigt jetzt ihre fürchterlichen Resultate. Einen kleinen Ausschnitt davon erlebte man wieder in der letzten Stadtratssitzung, in der Stadtschulrat Baier über die Notlage der privaten Jugendanstalten berichtete. Danach haben sich die Leiter dieser Anstalten an den Stadtrat um dringende Hilfe gewandt. Sie sind mit ihren Lebensmittelvorräten zu Ende und sehen sich bei den unerhörten Preisen außerstande, neue zu beschaffen. Die Zeit ist gekommen, wo sie den Kindern sagen müssen: wir können euch beim besten Willen nichts zu essen geben, weil wir nichts haben. Im Vergleich zu den heutigen Zuständen war das Dotschenjahr 1917 noch erträglich. Denn dieses Jahr wurde verhältnismäßig gut überstanden, jetzt aber ist es bereits so, daß bei den in diesen Anstalten untergebrachten Kindern bedeutende Gewichtsabnahmen festzustellen sind. Auch die Wäschebestände sind vollständig erschöpft und nirgends ist mehr eine zweite Garnitur Wäsche vorhanden. Dazu kommen für den Winter die Schwierigkeiten der Brennstoffbeschaffung.

Die Stadt selbst ist nach Ansicht des Stadtrats nicht in der Lage, mit größeren Geldmitteln zu helfen. Da aber Hilfe schnell und ausgiebig notwendig sei, wurde beschlossen, die für Kinder einlaufenden Schenkungen an erster Stelle an die notleidenden Jugendanstalten zu verteilen; Kreisregierung und Staatsregierung, die von dieser Kindernot scheinbar noch keine Ahnung haben, auf die unhaltbare Lage aufmerksam zu machen; einen Aufruf an die Öffentlichkeit um Unterstützung zu erlassen; an den Landesausschuß für Kinderspeisung den Antrag zu richten, daß alle Jugendanstalten an den Quäkerspeisungen teilnehmen dürfen; Verhandlungen mit dem Wohlfahrtsamt einzuleiten zwecks gemeinsamen, billigeren Lebensmittelbezuges.

Wie man sieht, ein ziemlicher Instanzengang. Die Kinder können derweilen weiter hungern. Es ist eine Schmach und eine Schande für die von den Marxisten, denen es ja vorerst noch nicht schlecht geht, „regierte" Stadt München, daß sie nicht einmal für ihre armen Kinder Mittel übrig hat. Soweit die Verwirklichung parteipolitischer Ziele in Betracht kommt, sind sie um Geld nie verlegen. Jetzt aber drücken sie sich und — lassen andere helfen. Die Münchener werden auch helfen, sie werden aber auch diesen Leute das nächstemal gründlich heimleuchten.

Neue Postgebühren im August

Der Postgebührenausschuß des Reichstages stimmte der Änderung der gesetzlichen Post-, Postscheck-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren zu. Die neuen Gebühren stellen sich danach wie folgt:

Postkarten im Ortsverkehr 4000 M., im Fernverkehr 8000 M. Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 8000 M., bis 100 Gramm 12 000 M., bis 250 Gramm 20 000 M., bis 500 Gramm 25 000 M.; im Fernverkehr bis 20 Gramm 20 000 M., bis 100 Gramm 25 000 M., bis 250 Gramm 30 000 M., bis 500 Gramm 35 000 M.

Drucksachen bis 25 Gramm 4000 M., bis 50 Gramm 8000 M., bis 100 Gramm 12 000 M., bis 250 Gramm 20 000 M., bis 500 Gramm 25 000 M., bis 1 Kilo 30 000 M.; Geschäftspapiere bis 250 Gramm 20 000 M., bis 500 Gramm 25 000 M., bis 1 Kilo 30 000 M.; Warenproben bis 100 Gramm 12 000 M., bis 250 Gramm 20 000 M., bis 500 Gramm 25 000 Mark; Mischsendungen bis 250 Gramm 20 000 Mark, bis 500 Gramm 25 000 M., bis 1 Kilo 30 000 M.

Postanweisungen bis 100 000 Mark 6000 M. Gebühr, bis 1 Million Mark 12 000 Mark, bis 2 Mill. Mark 20 000 M., bis 5 Mill. Mark 25 000 M., bis 10 Mill. Mark 30 000 M., bis 20 Mill. Mark 40 000 M., bis 30 Mill. Mark 50 000 M., bis 50 Mill. Mark 60 000 M.

Postscheckgebühren bis 100 000 M. 2000 M. Gebühr, bis 1 Million Mark 3000 M., bis 2 Mill. Mark 5000 M., bis 5 Mill. 6000 M., bis 10 Mill. Mark 8000 M., bis 20 Mill. Mark 10 000 M., bis 30 Mill. Mark 12 000 M., bis 50 Mill. 16 000 M., über 50 Mill. Mark 20 000 Mark.

Telegrammgebühren im Fernverkehr: Grundgebühren 32 000 M., Wortgebühr 16 000 M.; im Ortsverkehr: Grundgebühren 16 000 M., Wortgebühr 8000 M.; Pressetelegramme wie Telegramme im Ortsverkehr.

Fernsprechgebühren: Grundgebühren, Ortsgesprächgebühren, Ferngesprächgebühren 999 900 Proz. (bisher 49 900 Proz.).

Zeitungen bei einem durchschnittlichen Nummergewicht bis 25 Gramm monatlich 80 Mark, bis 50 Gramm 160 M., bis 100 Gramm 240 M., bis 250 Gramm 400 M., bis 500 Gramm 560 M., bis 1 Kilo 720 M., bis 2 Kilo 1440 M. Diese Änderung tritt hinsichtlich der Zeitungsgebühren am 1. Oktober 1923 in Kraft, im übrigen bestimmt der Reichspostminister den Tag des Inkrafttretens. Zu den vierteljährlich im voraus fälligen laufenden Fernsprechgebührensätzen wird jedoch noch bis Ende September 1923 der am 1. Juli 1923 maßgebend gewesene Zuschlag von 14 900 Prozent erhoben.

Wie wir hören, dürften die neuen Postgebühren noch im Laufe des Monats August in Kraft gesetzt werden.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Das Zentrum der großen nördlichen Depression ist im Laufe des gestrigen Tages bis an die finnische Küste vorgedrungen; gleichzeitig ist ein südlicher Ausläufer rasch über den Kontinent hinweggeschwankt und hat dabei ein Frontgewitter ausgelöst; mit dem Einbruch polarer Luftmassen war ein merklicher Temperaturrückgang verbunden. Der Durchzug weiterer Ausläufer steht bevor, so daß mit einer raschen Wiederherstellung der Schönwetterlage nicht gerechnet werden kann.

Wettervorhersage für Freitag, den 17. Aug.: Rasch wechselnde Bewölkung, Strichregen.

*

Zahlreiche Fernsprechleitungen unterbrochen. Die Oberpostdirektion München teilt mit, daß infolge von Gewitterstürmen zahlreiche Fernsprechleitungen unterbrochen sind. Gestört sind alle Leitungen von München nach Berlin, die Leitungen nach Leipzig, Dresden, Hamburg, Bamberg, Neu-Ulm, Ulm, Mannheim, Karlsruhe, Donauwörth und Innsbruck. Ferner ein Teil der Leitungen nach Frankfurt, Würzburg, Nürnberg, Augsburg, Stuttgart und Regensburg. Auch einige Telegraphenleitungen sind gestört, insbesondere die Leitungen nach Ludwigshafen, Mannheim, Neuulm, Ulm, Erfurt und Hannover.

Neue große Milchpreiserhöhung. Milch- und Bierpreis sind in einem förmlichen Wettbewerb eingetreten. Das Bier ist immer eine hübsche Nasenlänge voraus, aber die Milch tut ihr möglichstes, um den Vorsprung einzuholen. Man höre: Gemäß Beschluß des Paritätischen Ausschusses zur Festsetzung des Frischmilchpreises im schwäbisch-oberbayerischen Milchgebiet vom 26. Juli errechnet sich auf Grund der Notierung der Kemptener Butter- und Käsebörse vom 14. Aug. ein Frischmilch-Grundpreis von 54 500 Mark; einschließlich 10 Prozent Frischmilchzuschlag von 5450 M. ergibt sich ein Stallpreis von 60 000 M. Der Errechnung ist ein Butterpreis von 560 500 M. und ein Preis für grüne Weichkäse von 120 000 M. zugrunde gelegt. Der Preis tritt ab 19. August in Kraft und gilt bis einschließlich 25. August. Mit anderen Worten: es wird also rund eine Verdoppelung des augenblicklichen Milchpreises im Kleinverkauf von 47 000 M. pro Liter eintreten.

Neue Bierpreise. Der Bayerische Brauerbund teilt mit: Seit Festsetzung der jüngsten Bierpreise sind u. a. erhöht worden: die Preise für Kohlen von 4 700 000 M. auf 23 200 000 M. per Tonne ab Werk (Friedenspreis 18 bis 20 M.), für Malz von 14 000 000 M. je dz auf 20 000 000 M. je dz (Friedenspreis 28—30 M.), für Hopfen von 120 000 000 M. auf 250 000 000 M. (Friedenspreis 100—150 M.). Es müssen daher die Bierpreise ab Donnerstag, den 16. August 1923 eine weitere Steigerung erfahren. Sie betragen: Vollbier dunkel, Ganterpreis je Hektoliter: 8 570 000 M., Ausschankpreis je Liter: 120 000 M., Vollbier hell 8 880 000 M., 123 000 M.; Exportbier dunkel 10 700 000 M., 150 000 M., Exportbier hell 11 000 000 M., 154 000 Mark; Märzenbier 12 500 000 M., 175 000 M.

Neue Erhöhung der Kohlenpreise. Mit Wirkung vom 13. August werden folgende Kleinverkaufspreise für den Zentner als angemessen begutachtet: Oberbayer. Kohle: per Zentner frei Haus 2 605 200 M., in offenen Fuhren 2 604 200 M., ab Lager eines Händlers mit Gleisanschluß 2 540 800, ab Lager der übrigen Händler 2 553 700 M. Mitteldeutsche Briketts: per Zentner frei Haus 1 462 500 M., in offenen Fuhren 1 461 500 M., ab Lager eines Händlers mit Gleisanschluß 1 398 100 Mark, ab Lager der übrigen Händler 1 411 000 M. Die außerordentliche Steigerung der Kleinverkaufspreise ist in der Hauptsache auf die außergewöhnliche Steigerung der Werkspreise (fast das Fünffache), die am 9. August eingetreten ist, und die fortschreitende Geldentwertung zurückzuführen.

Die wahnwitzige Höhe der Beerdigungskosten. Auffallend ist in den Münchener Friedhöfen gegenwärtig die äußerst geringe Zahl von Beerdigungen. Erkundigt man sich genauer, so erfährt man allerdings, daß nicht eine Abnahme der Sterblichkeit die Ursache dieser Erscheinung ist, sondern die wahnwitzige Höhe, die Beerdigungskosten erreicht haben. Die Armen und Ärmsten sind nicht mehr in der Lage, dafür das Geld aufzubringen. So werden die Leichname schon zu Lebzeiten an die Anatomie verkauft. Damit ist den unglücklichen Opfern unserer traurigen Zeit wenigstens diese letzte Sorge genommen. — Wahrlich, herrlich weit haben wir es im Zeichen des Marxismus gebracht!

Würmsee- und Ammersee-Dampfschiffahrt. Wegen der weiteren Geldentwertung werden vom 17. August an die Fahrpreise um 50 Prozent erhöht.

Die Not der Ärzteschaft. Da die Lage der Münchener Ärzteschaft immer trostloser wird, ist auf heute Freitag eine Versammlung der Münchener Ärzte einberufen worden, um ihren entschlossenen Willen kundzutun, den unerträglichen Verhältnissen so schnell als möglich ein Ende zu machen.

Aus einem Schlemmerlokal. Von einem Leser wird uns geschrieben: Als ich kürzlich von einem Unwetter überrascht wurde, flüchtete ich in den Seitengang der „Bonbonniere" in der Neuturmstraße. Was ich dort nun beobachtete, hätte ich niemals für möglich gehalten. In den abgeblendeten Seitenräumen dieses Vergnügungslokals schlug ein schwarzer Kerl auf eine Art von Trommel los, dazu hörte man das Gewinsel niggerähnlicher Musik und das Johlen, Gröhlen und Beifallsgeheul vom Sekt beseligter Männer und Weiber. Solch eine Affenschande aber duldet die hohe Polizei in einer Zeit, wo der Hunger Millionen aus den hohlen Backen grinst und im Ruhrgebiet täglich Deutsche von den weißen Negern ermordet werden!

An unsere auswärtigen Streifbandbezieher!

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Abbestellungen nur entgegennehmen können, wenn dieselben

bis 20. des noch zu beliefernden Monats

beim Verlag, Thierschstr. 15

einlaufen. Später oder gar in dem Monat, in welchem Zustellung nicht mehr gewünscht wird, zugesandte Abbestellungen können wir nicht berücksichtigen. Die Bezugsgebühr ist in diesem Falle für den begonnenen Monat ganz zu leisten.

Mit deutschem Gruß

„Völkischer Beobachter"

Verlag F. Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Juden als Gastgeber. Wir wissen nicht, wie viele von den jüdischen Familien in München, die fast sämtlich in hochherrschaftlichen Wohnungen hausen, während des Deutschen Turnfestes Gastfreundschaft geübt haben, aber ein gewisser Friedrich Kaufmann, Großkapitalist und Fabrikant, tat dies wenigstens nicht. Er bewohnt in der Mozartstraße 12/III eine sehr schöne, aus 6 Zimmern bestehende Wohnung, nur mit seiner Frau und einem Dienstmädchen. Zwangsmieter hat er keine. Vielleicht hat er sich von diesen durch Zahlung einer entsprechend großen Summe an das Wohnungsamt befreit. Aber sonst ist er sehr gastfreundlich. So sah er, wie wir erfahren, am 17. Juli, abends, einen besonders vornehmen Gast bei sich — den großen Erhard Auer, der mit seinem unzertrennlichen Begleiter, seinem getreuen Hunde, erschienen war. Es gab selbstverständlich eine reich besetzte Tafel, dazu gedämpfte Musikbegleitung und ausgezeichnete Importen am Schlusse. Ja, der Auer! Auf der einen Seite hetzt er die Massen zum Kampfe gegen den Kapitalismus auf, und auf der andern läßt er sich sehr gerne von selbstverständlich jüdischen Mammonisten als Gast einladen, weil er weiß, daß es bei diesen stets etwas Gutes zu schmausen und zu trinken gibt. Ja, ja — Arbeiterführer und Gastfreund bei Großkapitalisten: Wie reimt sich dies zusammen?

Neue Banknoten der Bayerischen Notenbank zu 1 Million Mark. Soeben sind neue Banknoten der Bayerischen Notenbank zu 1 Million Mark in den Verkehr gekommen. Sie sind auf weißes Papier mit wagrechtem, hell und dunkel wirkendem Schattenlinien-Wasserzeichen gedruckt und zeigen auf der Vorderseite ein breit gedrucktes, ovales Schild mit blauer Umrahmung, aus der die Wertbezeichnung in Ziffern und Buchstaben kraftvoll hervortritt. Die Rückseite wird von einem weißen Wappen in Dunkel- und Hellblau beherrscht, darüber die Wertziffer und darunter auf rotem Grunde die Wertbezeichnung. Die neue Banknote wird ebenso wie bisher ausgegeben und als Banknote der Bayer. Notenbank von allen öffentlichen Kassen Bayerns in Zahlung genommen.

Reichsbahn-Notgeld. Wegen der derzeitigen Bargeldknappheit gibt das Reichsverkehrsministerium, Zweigstelle Bayern, Notgeld in Scheinen von 1 Million und 5 Millionen Mark aus. Es ist zu erwarten, daß dieses im Verkehr allgemeine Aufnahme findet. Die Scheine werden an den Kassen der Reichsbahn, sowie der Bayerischen Staatsbank und deren Niederlassungen eingelöst.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze. Der Stadtrat München hat in seiner Sitzung vom 14. August 1923 einer Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze mit Wirkung vom 8. August 1923 um 148 Prozent zugestimmt. Die neuen Sätze sind folgende: 1. Männliche Personen: a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben (Bisherige Sätze) 90 000 (mit Wirkung vom 8. August) 225 000; b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben 75 000, 185 000; c) unter 21 Jahren 54 000, 135 000. 2. Weibliche Personen: a) über 21 Jhre, sofern sie nicht im Haushalt enies andern leben 75 000, 185 000; b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben 60 000, 150 00; c) unter 21 Jahren 43 000, 105 000. 3. Familienzuschläge für: a) den Ehegatten 33 000, 80 000; b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 27 000, 65 000. Die Höchstsätze die ein Erwerbsloser einschließlich Familienzuschläge beziehen darf, sind täglich: 1. Männliche Personen: a) wenn der Haushaltungsvorstand allein unterstützt wird mit Zuschlägen 270 000, 675 000; b) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbst unterstützt 270 000, 675 000; c) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt und noch zuschlagsberechtigte Angehörige vorhanden sind 450 000, 1 125 000. 2. Weibliche Personen: a) wenn der Haushaltungsvorstand allein unterstützt wird mit Zuschlägen 225 000, 555 000; b) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt 225 000, 555 000; c) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt und noch zuschlagsberechtigte Angehörige vorhanden sind 375 000, 925 000. Die Familienzuschläge, die ein Erwerbsloser erhält, dürfen insgesamt das Zweifache der ihm gewährten Unterstützung nicht übersteigen.

Amerikanische Spenden. Von der Deutsch-Amerikanischen Gesellschaft in München wurde durch dessen unermüdlichen Vorsitzenden Rehban am Dienstag 95 Dollars = 300 Millionen Mark als Spende des Neuyorker Komitee For The Relief of Districes in Germany und Austria, dem bayerischen Ministerpräsidenten von Knilling überreicht, mit der Bestimmung, die Summe in den acht Kreisen Bayerns je nach Bedarf zu verteilen.

Ferner kommen von der Deutsch-amerikanischen Gesellschaft weitere 130 Millionen Mark an verschiedene Organisationen und Vereine laut Bestimmung der Geber zur Verteilung. Der in der Presse erlassene Aufruf über die Not des Münchener Kirchenpersonals ist nicht ungehört verhallt. Ein Deutsch-Amerikaner hat 10 Dollars zur Linderung der Not des Kirchenpersonals gestiftet. Ein weiterer amerikanischer Gönner spendete 10 Dollars zum Wiederaufbau des Deutschen Reiches. Das reicht noch lange nicht einmal für die vorher absolut notwendige gründliche Ausmistung der jammervollen Ruine aus. Diese Spenden haben bereits eine halbe Milliarde erreicht.

Ausfallende Schnellzüge. Zur Erleichterung der gespannten Betriebslage entfallen die Fernschnellzüge 79/80 zwischen München und Berlin, und verkehren in beiden Richtungen letztmals am Samstag, 18. August 1923.

Verhaftete Diebesbanden. Die Bandendiebstähle der letzten Zeit auf dem Lande haben in erschreckender Weise zugenommen. Durch die Tätigkeit der Münchener Polizei gelang es zwei solcher Banden zu verhaften, die in den Gegenden von Haag, Wasserburg, Ebersberg, Dorfen, Mühldorf, [illegible] usw. ihr Unwesen bei Bauern trieben und eine Anzahl Schweine, Schafe, mehrere 100 Stück Geflügel, Betten und Bettwäsche im Werte von mehreren Milliarden Mark stahlen. Die beiden Banden bestanden aus einem Schmied von Neustadt a. D., einem Hausierer vom Pfarrerhof[illegible], einem 18 Jahre alten Schuhmacher von [illegible], einem [illegible] Jahre alten Schuhmacher von [illegible] bauern, einem verheirateten Maurer von München, einem [illegible] von Oberneukirchen, dessen Ehefrau, einem verheirateten Schmied von Oberding, dessen Geliebten, und einer geschiedenen Händlerin. Als Hehler wurden ebenfalls verhaftet ein Schuhmacher, dessen Ehefrau und deren 39 Jahre alter Sohn, die die Beute weiter verkauften.

Verhafteter Postdieb. In einem hiesigen Postamt wurde ein dort tätiger Postbote von einem Aufsichtsbeamten überrascht, als er ein zur Beförderung übergebenes Postpaket, enthaltend Handtuchstoffe, verschwinden lassen wollte. Der der Polizei übergebene Postbote gestand, mehrere andere Pakete [illegible] gestohlen oder zum Diebstahl bereitgestellt zu haben. Ein Paket, in dem er Mehl vermutete, das aber Zement enthielt, ließ er stehen. Zwei weitere Pakete mit Haferlschuhschäften und Haferlschuhen verkaufte er im [illegible] Tal und in der Zweibrückenstraße, den Erlös legte er in Bier an, das er gerne trinkt.

Leichenfund. Am 16. Juli 1923 wurde in der Donau, Gemeindeflur Feldheim, B.-A. Neuburg, eine unbekannte männliche Leiche aufgefunden, die nur mit einer weiß- und rotgestreiften Badehose bekleidet war und etwa acht bis zehn Tage im Wasser gelegen haben dürfte. Beschreibung: 30—35 Jahre alt, 177 Zentimeter, kräftig, dunkle Haare, bartlos, [illegible] Zähne, der zweite untere linke Backenzahn fehlt. Sachdienliche Mitteilungen über die Persönlichkeit des Toten unter [illegible] erbeten an die Bayer. Nachrichtenstelle für Vermißte, Polizeidirektion München.

Beim Baden ertrunken. Oberhalb der Braunauer Eisenbahnbrücke badeten am Sonntag Nachmittag bei den sog. Überfällen hunderte von Personen. Ein Teil vergnügte sich damit, oberhalb der Überfälle sich ins Wasser zu legen, um sich durch den Strudel treiben zu lassen. Ein junger Mensch geriet in Ertrinkungsgefahr, der 18 Jahre alte Hilfsarbeiter Ludwig Nusser rettete ihn aber. Kaum war die Rettung gelungen, wurde jedoch der Retter selbst von einem Strudel erfaßt und ertrank, seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

[illegible] ... Großer Wolkenbruch. [illegible] ... Schlag getroffen. — Im Hauptbahnhof wurde ein 34 Jahre alter Rangiergehilfe zwischen zwei Eisenbahnwagen eingeklemmt. Er erlitt innere Verletzungen. — In einem Anwesen an der Siegfriedstraße stürzte ein [illegible] Jahre alter Knabe namens Bayerl vom 4. Stock auf die Straße. Das arme Kind war sofort tot.

Ausharren im passiven Widerstand. Der Hauptausschuß der Ausgewiesenen in München nahm in einer zahlreich besuchten Versammlung eine Entschließung an, wonach der passive Widerstand nachdrücklichst unterstützt, durch fortgesetzte Aufklärung der Volksgenossen im unbesetzten Gebiet gefördert und als Vorbedingung für die Aufgabe des passiven Widerstandes bezeichnet werden: Wiedereinsetzung der deutschen Zivilverwaltung, Aufhebung der französischen Eisenbahnregie, Freilassung aller Verurteilten und Verhafteten, Rückkehr aller Ausgewiesenen in die Heimat, Sicherung der Beamtenschaft und Bevölkerung vor neuen Maßregelungen, sowie Dienstentlassung aller Landesverräter, die für die fremden Mächte arbeiten.

Volksfest des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes. Am Mittwoch nachmittag veranstaltete der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband mit allen Gruppen des Deutschen Gewerkschaftsbundes eine Familienfeier im Erholungspark für Kriegsbeschädigte in Nymphenburg, die einen sehr zahlreichen Besuch hatte. Erfreulicherweise wurden in zwei Gruppen, deren eine diejenigen über 25 Jahre, die andere diejenigen unter 25 Jahre umfaßte, sportliche Vorführungen geboten. Der Dreikampf, bestehend aus Laufen, Weitsprung und Steinstoßen, brachte einige recht tüchtige Leistungen. Die zahlreiche Kinderschar war unterdessen um das Kasperltheater versammelt, dessen Darbietungen reicher Beifall gespendet wurden. Die Figuren waren von Herrn Frühauf selbst geschnitzt, unter ihnen befand sich auch ein gut getroffener Jude. Im Garten spielte während der ganzen Veranstaltungen eine Musikkapelle. Abends wurden Volkslieder gesungen, darunter vor allem einige von Löns. Erwähnt sei noch die von Herrn Frühauf zusammengestellte Bücherschau, welche nicht nur von gutem Geschmack, sondern auch von einem richtigen Blick für wirklich Wertvolles und Bildendes Zeugnis ablegte.

*

Bestattungen

am 17. August.

Südfriedhof: Joseph Langenrieder, Gütler, 72 J. 10 Mt., [illegible] Glonn bei Grafing. — Ostfriedhof: Seraphine Stampfl, Lehrerin, 18½ J., 1¼ Uhr; Kath. Dellinger, [illegible], Arbeitersgattin, 72 J., 8 Mt., 2¼ Uhr; [illegible] Fromm, Maurerswitwe, 74 J.; Franz [illegible] Brauer, 66 J., 2 Uhr. — Nordfriedhof (Schwabing): Josephine [illegible], Kaufmannsgattin, 54 J.; Franz Mühle, [illegible]mann, 53 J., 11 Uhr; Marianne Bauer, [illegible] Hoblerskind, [illegible] J., 3½ Uhr. — Westfriedhof (Moosach): Xaver Mehn, [illegible] nom, 58 J., [illegible] Freising; Otto [illegible], Möbelverwahrerskind, 6½ J., 3 Uhr. — Waldfriedhof: Emma Manhart, Gastwirtskind, 1 J., 4 Mt., 3 Uhr.

*

Bayern

Hungerlöhne

München, 16. August.

Daß die Masse der geistigen Arbeiter heute wesentlich schlechter gestellt ist als die der Handarbeiter, wird wohl niemand bestreiten können. Aber bei einigen Betrieben tritt dieser Unterschied besonders kraß hervor.

Da haben wir z. B. die Aufsichtsbeamten bei den Münchener Banknotendruckereien Parkus, Mühlthaler und Oldenburg.

Diese Aufsichtsbeamten, die zumeist aus geistigen Berufen sich rekrutieren und ohnedies schon seit Jahren mit ihren Familien in großer Not schweben, werden für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit geradezu empörend

Der „VÖLKISCHE BEOBACHTER"
ist im Straßen- und Bahnhofsbuchhandel im gesamten Großdeutschland erhältlich!

schlecht bezahlt, denn sie beziehen nur ein Drittel des Lohnes, welchen eine Hilfsfrau für diese Abteilung erhält. Während die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen wöchentlich Nachzahlungen erhalten, gehen diese Aufsichtsbeamten — leer aus.

Sie sind eben leider nicht organisiert und gehören deshalb keiner Gehaltsgruppe an, was von den betreffenden Firmen dazu ausgenutzt wird, die Gehälter dieser Leute in ordinärster Weise zu drücken. Dabei weiß man allgemein, daß die genannten Firmen bei der Herstellung des Papiergeldes ganz enorm verdienen!

Deshalb ist es in der heutigen schweren Zeit geradezu ein Verbrechen an den Familien dieser Angestellten, solche Hungerlöhne auszubezahlen, von denen man außer Brot und Malzkaffee nicht einmal täglich 3 Pfund Kartoffeln kaufen kann, während die organisierten Arbeiter, was diese Aufsichtsbeamten täglich beobachten können, sich von ihren Löhnen Weißbrot, Wurst und Bier allein zur Brotzeit zu leisten vermögen.

Wir erwarten zuversichtlich, daß sich das Sozialministerium der Sache dieser Aufsichtsbeamten energisch annimmt, damit diesen das Einkommen derart verbessert wird, daß sie den organisierten Arbeitern gleichgestellt werden. Außerdem soll ihnen die bisher vorenthaltene Differenz zwischen ihrer gegenwärtigen Bezahlung und dem entsprechend erhöhten Einkommen nachbezahlt werden.

Die Aufsichtsbeamten stehen geschäftlich über dem Hilfspersonal und müßten logischerweise auch in der Bezahlung über diesem stehen. Das Sozialministerium darf nicht länger diesen unerhörten Zuständen gleichgültig zusehen.

Wie wir übrigens noch hierzu erfahren, werden die Aufsichtsbeamten der Reichsbank nicht viel besser bezahlt, da sie ihre Gehälter immer erst am Monatsende erhalten, während das Geld täglich entwertet wird.

Reiseerlebnisse in Bayern

Die sächsische Polizei, die unter dem Oberkommando des Bürgerkriegs-Schützinger eine wahre Rasselbande von Ordnungshütern darzustellen scheint und selbstverständlich gewerkschaftlich organisiert ist, gibt ein eigenes Verbandsblatt unter dem Titel „Die sächsische Polizei“ heraus, in dem einer von den sächsischen Sowjetpolizisten Reiseerlebnisse in Bayern schildert, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Denn sie zeigen trotz ihrer offenbar tendenziösen Färbung den großen Unterschied zwischen unserer ausgezeichneten grünen Landespolizei und der Sowjetgarde Zeigners und der übrigen Regierungsjuden in Sachsen.

Der sächsische Sowjetpolizist berichtet also, daß er am 3. Juni in München eintraf und mit zwei Kollegen in der Türkenkaserne wegen Mangels an Bürgerquartieren Unterkunft suchte, die auch gewährt wurde.

Dann schreibt er:

„Die Stuben sind sehr primitiv ausgestattet. Jeder Beamte besitzt dort zwei schwarze unsaubere Decken und dazu einen ebensolchen blauen Überzug. Bilder von Hindenburg, Ludendorff sowie patriotische Wandsprüche usw. schmücken fast jede Stube, die außerdem dicht mit Beamten belegt sind.

In jedem Hundertschaftsrevier hängt noch von früherer Militärzeit eine schwarze Tafel, worauf der „Offizier der Runde“, „Wachtmeister vom Dienst“ usw. angeschrieben steht. Auch sind hier von den Dienststellen aus Einladungen zu nationalistischen Feiern, Regiments- und Sonnwendsfeiern usw. angeschlagen. Der Dienst, der überwiegend nur aus Exerzieren, Schießen usw. besteht, wird außerdem noch mit Religionsunterricht als direkte Etatstunde ausgefüllt.

Früh zwischen 5 und 6 Uhr wurden wir durch strammen Marschschritt der ausrückenden Hundertschaften geweckt, die nach dem Exerzierplatze ausrückten. Als sie an der Kaserne vorbei waren, wurde „Marschordnung“ befohlen. Auf dem Kasernenhofe wird einzeln exerziert (Kehrtwendungen, Griffe usw.). Bei Regen wird im Hundertschaftsrevier geübt. Später erfuhren wir, daß der Panzerwagen sehr oft zu Übungen mitgenommen wird. Am 1. Mai ist letzterer von den Hitlertruppen einfach der Polizei entwendet worden. (So arg darf man doch nicht schwindeln, auch wenn man aus Sowjetsachsen kommt.) Unser Einwurf: „Wie ist es möglich, daß, wenn die Polizei hinter der Regierung steht, der Wagen zu solchen Zwecken Verwendung findet?“ wurde uns die Antwort: „Wer kann dafür, wenn früh der Wagen fehlt, und übrigens, den bekommen sie sowieso, wenn sie ihn haben wollen!“ Es besteht unter den Beamten eine große Sympathie für Hitler.

Am 13. Juni 1923 waren wir leider gezwungen, bei der Landespolizei um eine kleine Unterkunft zu bitten, denn unsere Geldmittel waren weit zusammengeschrumpft, und der Festnahme auf dem Bahnhofe wollten wir uns nicht aussetzen. Bei strömendem Regen nachts gegen 12 Uhr in der Kaserne angekommen, die eigene Widerlichkeit bekämpfend, baten wir um Quartiere. Unser Hinweis, wir legen uns in der Wache in voller Kleidung nieder, decken uns mit unseren Jacken zu, wurde entschieden abgelehnt, ein „Nein“ das Resultat.

Von einem Kollegen mußten wir hören: „Es war Zeit, daß ihr in eurem roten Sachsen Ruhe geschaffen habt, wir waren bereit, euch mitsamt den Radaubrüdern zur Ordnung zu rufen“, oder „Wenn ihr so weiter macht, so sperren die Bayern die Nahrungsmittelzufuhr und ihr werdet schon den Schnabel halten.“ In der Kantine am Biertisch erzählte man uns weiter, daß die ganze Polizei fertig zum Abmarsch nach Sachsen bereitgestanden hätte, als die Unruhen in Dresden im Mai andauerten und die Dresdener Polizei nach dortiger Auffassung nicht positiv eingriff. Einige Beamte bemerkten etwa wörtlich: „Laßt uns nur nach Sachsen hereinkommen, wir werden die rote Regierung schon wegbringen und Ordnung wieder schaffen!“ Die Arbeiterhundertschaften benannten sie nur Sowjettruppen.

Dieselbe Antipathie besteht auch gegen Thüringen.“

Nein, da irrt der „gemütliche“ Sachse. Gegen die Sachsen herrscht bei uns ebenso wenig Antipathie wie gegen die Thüringer, sondern nur gegen die roten Ober- und Unterbonzen, die dort die Herrschaft ausüben. Und wenn wir über kurz oder lang unsere sächsischen und thüringischen Volksgenossen von dieser roten Tyrannei erlösen, werden sie uns zujubeln!

*

Bayerische Rundschau

Thannhausen (Schw.). (Haberfeldtreiben.) Ein Bauer aus der Umgebung hatte am vergangenen Sonntag Getreide gemäht und dadurch öffentliches Ärgernis erregt. Noch in der gleichen Nacht erschienen die Haberer, schnitten ihm sämtliche Ähren ab und nahmen sie mit fort. Der Landwirt ließ Landespolizei herbeikommen, was ihm eine Auslage von zwei Millionen Mark verursachte und noch dazu ergebnislos war. Außerdem wurde der Bauer noch wegen Sonntagsschändung angezeigt.

Dinkelsbühl. (Brand der alten Stadtmühle.) Am vergangenen Samstag brach in der alten, trutzig-schönen Stadtmühle Großfeuer aus, das die Mühle bis auf wenige Mauern in Schutt und Asche legte. Neben der Mühleeinrichtung ist auch ein großer Mehl- und Kornvorrat dem Feuerfraß zum Opfer gefallen. Für Dinkelsbühl bedeutet dieser Brand in städtebaulicher Beziehung eine Katastrophe. Gehörte doch die Stadtmühle zu den interessantesten Bauwerken unseres Vaterlandes. Sie bildete in ihrer schmucken Renaissanceform eine wohlbefestigte, kleine, aber sehr wehrhafte Burg, die auf drei Seiten von einem Wehrgang mit zahlreichen Schießscharten umgeben und durch zwei Flankentürmchen geschützt war. Sie war für das Gemeinwesen nicht bloß als Mehllieferantin von Wichtigkeit, sondern mehr noch, weil sie die Stauwerke enthielt, wodurch die Stadtgräben mit Wasser gefüllt werden konnten. Seit Jahrzehnten war die Dinkelsbühler Stadtmühle als eines der malerischsten Motive in Künstlerkreisen sehr bekannt. Unzählige Studien und Bilder sind von ihr gefertigt worden. Die schwer heimgesuchte Stadt denkt natürlich daran, das mittelalterliche Städtekleinod so rasch als möglich wiederaufzubauen, wenn es gelingt, die für den Wiederaufbau nötigen ungeheuren Summen zusammenzubringen. Die Stadtverwaltung ist wohl großen Opfern bereit, jedoch außerstande, alles zu schaffen. Man wendet sich daher an alle vermöglichen Kreise, denen die Stadt Dinkelsbühl lieb geworden ist, mit der Bitte um freiwillige Spenden. In Dinkelsbühl selbst hat sich ein Hilfskomitee gebildet und der Turnverein hat die Erträgnisse seines Schwimmfestes, 8 Millionen Mark, dem Wiederaufbau der Stadtmühle zum Opfer gebracht.

Würzburg. (Eine Privataudienz beim Papste, hatte vor einigen Tagen der Rektor der hiesigen Universität Prof. Dr. Ruland. Der Hl. Vater zeigte sich wohlinformiert über die Bedeutung von Würzburg und seiner Universität und zollte insbesonders der theologischen Fakultät hohes Lob. Er war sehr erfreut zu hören, daß die theologische Fakultät mit den anderen Fakultäten zu einem Ganzen organisch verbunden sei. Der Hl. Vater gedachte auch des alten Ruhmes der medizinischen Fakultät. Die Audienz, bei der sich der Hl. Vater ganz der deutschen Sprache bediente, währte fast eine halbe Stunde und die Aussprache wandte sich fast allen Erscheinungen des akademischen Lebens zu. Voll Mitleid mit der Not des deutschen Volkes versprach der Hl. Vater, bei der nächsten Gelegenheit auch die Würzburger Studenten zu berücksichtigen.

Nürnberg. (Gesühnte Mordtat.) Das hiesige Volksgericht verurteilte wegen schweren Diebstahls, Raub und Mord, begangen an dem Gastwirt Wagner den ledigen 17 Jahre alten Schlossergehilfen Joseph Schwegerl zur Höchststrafe von 10½ Jahren Gefängnis, die 22 Jahre alte Arbeiterin Babette Walter zu 13 Jahren Zuchthaus und den 21 Jahre alten Hilfsarbeiter Michael Kagerer wegen Beihilfe zu schwerem Diebstahl zu einem Jahr Gefängnis.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Der Parteitag unserer deutsch-österreichischen Bruderpartei

Unter ungeheurer Beteiligung von seiten der Vertreter ihrer Gliederungen — es waren etwa 450 von 250 Ortsgruppen —, unter großer Anteilnahme der breiten Öffentlichkeit — man bemerkte Vertreter nicht nur der Wiener, sondern auch der Berliner sowie italienischen großen Presse — hielt unsere Bruderbewegung, die **nationalsozialistische Arbeiterpartei Deutschösterreichs**, vom 13. bis 16. August in **Salzburg** ihren **diesjährigen Parteitag** ab.

Abgesehen von den weittragenden Beschlüssen, die die Tagung faßte, bedeutet diese Zusammenkunft deshalb einen Markstein in der Geschichte der gesamten nationalsozialistischen Bewegung, weil sie — zum erstenmal in Deutschösterreich — unter dem Schutz der eigenen Macht, der jungen deutschösterreichischen nationalsozialistischen Schutzabteilung (S.A.) stattfand, die als Einleitung zum Parteitag eine große Fahnenweihe der Kompagnien **Salzburg** und **Wels** sowie des Regiments **Wien** abhielt.

Der

Aufmarsch der Sturmabteilung

am Sonntag bot ein gewaltiges, kraftvolles Bild. Die straffe Zucht, das saubere, gefällige Äußere der einheitlich gekleideten S.A.-Leute machte einen ganz vorzüglichen Eindruck. Zum Zeichen der Kameradschaft, der Einheitlichkeit der Gesamtbewegung beteiligte sich an dem Marsch der österreichischen S.A. vom Mirabellplatz durch die Stadt zum Residenzplatz, wo die

Fahnenweihe

stattfand, ein Bataillon der bayerischen S.A., zusammengestellt aus je einer Kompagnie aus München, Landshut, Traunstein und Berchtesgaden, außerdem eine Kompagnie des Bundes Oberland. Die Anteilnahme der Bevölkerung an dem Festakt selbst war außerordentlich groß. Nachdem die verschiedenen Abteilungen, zusammen wohl 4000 Mann (wobei man darauf hinweisen muß, daß die österreichischen Abteilungen nur Delegierte entsandt hatten), aufmarschiert waren, begrüßte Pg. **Prodinger** mit markiger Rede die Festgäste, den gewaltigen Aufschwung der nationalsozialistischen Bewegung auch in Deutschösterreich betonend. Der Führer der Bewegung in Österreich, Dr. Walter **Riehl**, zog einen Vergleich der Lage des deutschen Volkes im Jahre 1806, 1809, 1813 und der Jetztzeit und wies darauf hin, daß genau wie damals die Errettung der Nation von der Wiederaufrichtung der Wehrmacht abhänge. Nachdem die Sturmfahnen enthüllt waren, ergriff der Kommandeur der nationalsozialistischen Sturmabteilungen, Hauptmann a. D. **Goering**, das Wort, um die Abteilungen auf den Ernst und die Bedeutung ihrer Aufgabe hinzuweisen und daran zu erinnern, daß die Befreiung des Vaterlandes und des schaffenden deutschen Volkes aus Knechtschaft und Börsentyrannei Sache der deutschen Jugend sei. Er erwarte, so schloß Pg. Hauptmann **Goering**, daß die nationalsozialistischen Sturmabteilungen die ersten sein dürfen und können, die einstens gegen den Rhein ziehen werden. Nachdem noch ein Vertreter des Bundes Oberland, der in Österreich wie im Reich in treuer Waffenbrüderschaft mit der nationalsozialistischen Sache steht, Glückwünsche überbracht hatte, fand die Feier mit dem Absingen des Sturmliedes und einem strammen Vorbeimarsch ihren Abschluß. Der Nachmittag vereinigte die Sturmbataillone in geselligem Zusammensein. Der Vertreter der sudetendeutschen Nationalsozialisten, Abg. Ing. **Jung**, sowie Pg. Hermann **Esser** als Vertreter Adolf **Hitlers** und der reichsdeutschen Gliederungen der Partei hielten dabei kurze, mit stürmischem Beifall aufgenommene Ansprachen.

Der

Parteitag

selbst, im großen Sitzungssaal des Landtages, den die Salzburger Regierung in wohltuender Unterscheidung reichsdeutschen Gepflogenheiten gegenüber bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatte — wie überhaupt sämtliche Behörden einschließlich der Polizei in Salzburg außerordentlich entgegenkommend waren —, nahm fast drei Tage in Anspruch. Neben Erörterungen wirtschafts- und kulturpolitischer Art, Erstattung von Geschäftsberichten über den Stand der Bewegung in Deutschösterreich — der Mitgliederstand hat sich gegenüber dem Vorjahre rund vervierfacht, die Zahl der Parteiblätter ist von zwei auf sechs gestiegen — stand im Mittelpunkt der Verhandlungen, die von Dr. Walter **Riehl** in umsichtiger und gewandter Weise geleitet wurden, die Frage der Beteiligung der Nationalsozialistischen Partei Deutschösterreichs an den Wahlen zum Nationalrat (Österreichischer Reichstag) im Oktober dieses Jahres. Besonders wurde die Frage eines

Wahlkompromisses mit den Großdeutschen

besprochen. Daß eine derartige Frage auf einem nationalsozialistischen Parteitag überhaupt erörtert werden konnte, hat seinen Grund darin, daß die Stellung der nationalsozialistischen Partei in Deutschösterreich bislang auf Grund der vollständig veränderten Verhältnisse in diesem Staate im Vergleich zur deutschen Novemberrepublik von jeher eine ganz andere war als die der Bewegung im Reich. Es ist gar kein Zweifel darüber, daß die Gründung der Republik Deutschösterreich nach dem Zusammenbruch der widersinnigen Habsburger Donaumonarchie eine nationaldeutsche Notwendigkeit war, an der beteiligt gewesen zu sein geradezu Pflicht unserer deutschösterreichischen Parteigenossen gewesen ist. So war denn die nationalsozialistische Partei in Österreich von Anfang an bestrebt, durch tätige Mitarbeit in den gesetzgebenden und verwaltenden Körperschaften ihren Einfluß geltend zu machen.

So wäre denn gegen eine Beteiligung an den heurigen Nationalratswahlen an und für sich nichts einzuwenden gewesen, was Pg. Ing. **Breitentaler** (Gmünd) in einer gehaltvollen Rede unter Stellung des Antrages, die Partei möge sich allein und selbständig an den Nationalratswahlen beteiligen, nachwies und begründete. Auch die Befürworter eines Zusammengehens mit der österreichischen Großdeutschen Partei waren grundsätzlich der Anschauung, daß die Partei sich an den Wahlen beteiligen müsse, schon um den zahlreichen völkischen Gewerkschaften, die der Partei in Österreich angegliedert sind, die notwendige Vertretung zu geben. Auch Dr. **Riehl** sowie der um seinen Rat angegangene Vertreter der sudetendeutschen Nationalsozialisten, Abg. Ing. **Jung** sprach sich für eine Beteiligung an der Wahl aus.

Mitten in die Beratungen des Parteitages platzte die Nachricht von dem Rücktritt der

Regierung Cuno

und der bedrohlichen Verhältnisse im Reich. Der Parteitag stellte sich sofort auf den Standpunkt, daß bei dem Charakter der nationalsozialistischen Bewegung, als einer großdeutschen, keine Staatsgrenzen kennenden Schicksalsgemeinschaft schaffender, von Liebe zur Nation und Vaterland erfüllter Deutscher, eine einheitliche Stellungnahme aller deutschen Nationalsozialisten diesem neuesten Musterbeispiel parlamentarischer Korruption notwendig sei. Der Parteitag stellte sich weiter auf den Standpunkt, daß es angesichts der katastrophalen Verhältnisse im Reich keine andere Aufgabe für die Nationalsozialisten aller Sprachgebiete gibt als die einheitliche Bekundung des unerschütterlichen Kampfwillens, die Parlamentsherrschaft, die unser Volk in seiner Gesamtheit ins Unglück gestürzt hat, zu brechen.

Die deutschösterreichische Partei stellte sich daher auf den auch von Pg. Hermann Esser als Vertreter der reichsdeutschen Bewegung empfohlenen Standpunkt, eine Beteiligung an den Wahlen überhaupt abzulehnen und die ganze Kraft der Gesamtpartei auf den Ausbau der Presse (sofortige Errichtung einer Tageszeitung in Wien, sowie den Ausbau der S.A.) zu verwenden. Zu diesem Zweck wurde der bisher etwas demokratische Charakter der Organisation nach dem Beispiel der bayerischen bzw. reichsdeutschen Bewegung umgestellt und die Führung der nunmehr mehr den aktivistischen Stempel tragenden Bewegung einem nur sechsgliederigen Aktionsausschuß unter dem Vorsitz des einstimmig zum Führer gewählten Pg. Dr. Walter Riehl gelegt.

Der Parteitag schloß mit einer imposanten Kundgebung für die Einheit der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands und für den Befreiungskampf des deutschen arbeitenden Volkes in der Garnisons-Reithalle, in der mit endlosem Jubel begrüßt, neben Dr. Riehl und Abg. Jung unser Führer Adolf Hitler sprach.

(Von unserem Standpunkt aus ist dieser Entschluß unserer deutschösterreichischen Freunde nur zu begrüßen. Es war übrigens von den Großdeutschen eine, gelinde gesagt Unverschämtheit, einer aufstrebenden, mit Anspannung aller Kräfte und unerschütterlichem Willen arbeitenden Partei, wie sie unsere Bruderbewegung darstellt, sage und schreibe vier Mandate anzubieten, bloß damit ihnen durch die Unterstützung der Massen, die infolge der Lauheit und Unaufrichtigkeit der Großdeutschen zu den Nationalsozialisten übergetreten sind, neuerdings die Möglichkeit gegeben wird, in Österreich eine unverdient große Rolle zu spielen.)

*

Jugendbund

2. Zug Sonntag, 19. August 1923, früh pünktlich ¾8 Uhr, Haupteingang Starnberger Bahnhof. Verpflegung für einen Tag, Badehosen und Kochgeschirr, sowie ungefähr 20 000 bis 30 000 Mark sind mitzunehmen. Da die Fahrt noch vor der Bahnpreiserhöhung stattfindet, wird weiter fortgefahren, und erwartet, daß die Teilnahme sehr stark ist.

*

Ortsgruppe Solln und Umgebung. Am 7. d. M. wurde in Solln auf Veranlassung des Parteigenossen Karl Lederer von 15 Mitgliedern unserer Partei die Ortsgruppe Solln und Umgebung gegründet. Bereits beim ersten Sprechabend, am 9. d. M., erhöhte sich die Mitgliederzahl auf 64. Sprechabende jeden Donnerstag im kleinen Saal des Gasthauses „Zum Hirschen“ in Solln. Jedes Mitglied hat die Pflicht, jedesmal Freunde unserer Bewegung zu den Sprechabenden mitzubringen.

*

Max Bayrhammer von Kommunisten angegriffen

Penzberg, 15. Aug. Unser Pg., der ausgezeichnete Schauspieler und Rezitator Max **Bayrhammer** gab dieser Tage einen Deutschen Abend in Penzberg, wobei er vaterländische Dichtungen mit bekannter Meisterschaft vortrug. Dies war aber offenbar nicht nach dem Geschmack der Marxisten, die den Künstler, als er den Saal verließ, mit den brausenden Zurufen empfingen: „Schlagt ihn tot, den Nationalbanditen!“ Gleichzeitig ging ein wahrer Steinhagel gegen ihn los, sogar Pflastersteine wurden auf ihn geschleudert, und es fiel auch ein Schuß. Mehrere Personen trugen Verwundungen davon, darunter auch eine alte Frau. — Wahrlich, auf solche „Heldentaten“ können die von den Juden bezahlten roten Strolche stolz sein!

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Erlangen. Infolge des unaufhaltsamen Anwachsens unserer Bewegung in Erlangen wie auch auf dem Lande in unserer nächsten Umgebung sehen wir uns veranlaßt, eine Geschäftsstelle zu eröffnen. Dieselbe ist einstweilen im Nebenzimmer unseres

Parteilokals,

Gasthaus „Zum Goldenen Herz“,

untergebracht. Geschäftszeit vorm. 10—12 Uhr, nachm. 1—3 Uhr.

Unsere Parteigenossen von Erlangen-Stadt werden gebeten, in allen Angelegenheiten sich nicht mehr an die einzelnen Vorstandsmitglieder, sondern nur an die Geschäftsstelle zu wenden. Vor allem bitten wir, die Monatsbeiträge pünktlich und regelmäßig dort zu bezahlen. Werbematerial, Parteiabzeichen usw. sind nur noch auf der Geschäftsstelle zu haben.

Parteigenossen! Helft durch Überlassung von Einrichtungsgegenständen unsere Geschäftsstelle ausbauen. Die Anschrift der Ortsgruppe lautet nach wie vor: Rudolf Umlauf, Erlangen, untere Karlstr. 1.

Schlageter-Gedenkmarken

(Nur noch kleiner Vorrat)

10 Bogen 50000 M., 50 Bogen 225000 M., 100 Bogen 400000 M.

Versand durch Drucksache

gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. Porto wird berechnet

Verlag „Völkischer Beobachter“

München, Thierschstr. 15, Abt. Propaganda. Postscheckkonto: München 11346. Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Ohne Währung

Die Stimmen aus London, welche dem deutschen Reichsbankdirektorium in diesen Tagen ein neues Vertrauensvotum ausgestellt haben, klingen in den Wunsch aus, daß sich in der Leitung der Reichsbank keine Änderung vollziehen möge. Wenn also Staatssekretär Bergmann oder Direktor Schacht von der Darmstädter Bank als Nachfolger Herrn Havensteins Aussichten haben sollte, ist damit nur gesagt, daß die neuen Männer ähnlich wie das neue Kabinett überhaupt im Gegensatz zur bisherigen Finanzpolitik eine „konziliante Form der Verständigung mit Frankreich" herbeiführen wollen. Bekannt ist, daß der neue Reichskanzler die grundsätzliche Bereitwilligkeit Deutschlands zur Leistung von Reparationszahlungen anerkennt. Aber auch der Inhalt der bekannten Note Englands an Frankreich, die feststellt, daß die Besetzung des Ruhrgebietes dem Friedensvertrag von Versailles entgegenstehe, bedeutet wenig im Verhältnis zu der Tatsache, daß Frankreich seinen unveränderten Standpunkt mit Hartnäckigkeit aufrechterhält. Die zwei letzten Sonntagsreden Poincarés strotzen geradezu von anmaßenden Behauptungen und Ausdrücken. Es ist klar, daß man sich nach dem Psychologismus der französischen Amokpolitik darauf eingestellt hat: Deutschland stehe unmittelbar vor der Übergabe, andernfalls vor dem Zusammenbruch.

Die wirtschaftlichen Maßnahmen, mit welchen das neue Koalitionskabinett die untergegangene deutsche Wirtschaftsflotte heben will, Währungspolitik, Steuerpolitik und Anleihepolitik treiben will, müssen weite Kreise mit mehr als berechtigtem Mißtrauen erfüllen. Ein einflußreiches Berliner Börsenblatt drückt die augenblickliche wirtschaftspolitische Konstellation sehr „feinsinnig" mit folgenden Worten aus: „Glaubte man noch gestern, daß unter dem Einfluß der Sozialdemokratie die Finanz- und Steuerpolitik der Regierung Stresemann vor allem auf schärfste Belastung des Sachbesitzes hinzielen würde und auch in der Währungsfrage schwerwiegende Umwälzungen herbeiführen könnte, glaubt man nunmehr, daß derartige durchgreifende Änderungen in der Richtung nicht zu erwarten sind... Für die Börse und das ganze kapitalistische Publikum bedeutet dieses Ausbleiben einer radikalen Wirtschaftsumstellung natürlich eine starke Erleichterung, die sehr viel dazu beiträgt, neue Unternehmungslust entstehen zu lassen."

Zweifellos wird die Lage durch das neue Kabinett auf dem Geldmarkt alsbald eine äußerst günstige „Konjunktur" schaffen. Die Börsenspekulation hat sich mit den Verkäufen der letzten Börsentage in den Besitz großer flüssiger Mittel gesetzt, ungeheure Summen von Banknoten kommen täglich in Verkehr und, was nicht das Letzte ist, Gehaltsauszahlungen, Erhöhungen, Nachschüsse und Vorschüsse werden unmittelbar an der Börse untergebracht. Die Periode der Inflationsübersteigerung wird damit auf absehbare Zeit aufrechterhalten, und die Steuerpolitik des neuen Kabinetts kann nicht nur nichts daran ändern, sondern wird nur neue Entwertungswellen zur Folge haben. Der ständig wachsenden Währungsanarchie wird aber auch durch die planmäßige Propaganda der Goldmarkrechnung denkbarster Vorschub geleistet. Die Abkehr von der Papiermark erfährt eine radikale Verstärkung durch die allerorts sich durchsetzende Umstellung zur Wertbeständigkeit und Goldbasis. Allein in den letzten Tagen hat das Baustoffgewerbe, die Nachwerkindustrie, die Gummiindustrie, Zahnradfabriken, Maßfabriken, Schreibheftfabriken, große Teile des Buchgewerbes, Linoleumfabriken, Stickstoffindustrie, der Holzmarkt, Spiralbohrerverband, Präzisionswerkzeugverband usw. die Umstellung auf die Wertbeständigkeit vollzogen. Posttarife, Reichsbahntarife werden zu Ende des Monats August durch Multiplikatoren festgesetzt, auch die städtischen Behörden beginnen ihre Gebühren wertbeständig einzutreiben. Diese äußeren Anzeichen sind als Symptome der Währungslosigkeit solange negativ zu werten, als ein großer Teil, wenn nicht der größte Teil des deutschen Volkes, eben Papiergeldempfänger ist und jedenfalls noch lange bleiben wird. Die Wertbeständigkeit der Löhne und Gehälter hat in der Praxis bis auf den heutigen Tag wenig Bedeutung erlangt, während in Handel und Industrie die Goldmarkrechnung außerordentliche Fortschritte erzielen konnte. So setzt sich auch unter der Ägide des neuen Koalitionskabinetts jener Verfallsprozeß der Wirtschaftsordnung fort, den wir letzten Endes als Folgen der Ausverkaufsentwicklung einerseits und der Lähmung der gesamten Kaufkraft andererseits bezeichnen müssen.

Über der Eingangstür zur neuen Kabinettspolitik aber steht die Devise: „Ohne Währung" und darunter jener Spruch, den einst Dante beim Eintritt ins Inferno lesen durfte, ohne seine ganze Wirksamkeit fühlen zu müssen: „Laßt alle Hoffnung fahren" ...

*

Die französische Regierung in Verlegenheit

(Von unserem Berichterstatter).

London, 12. August.

Es ist bekannt, daß in Paris eine ministerielle Kommission über die Frage zu beraten hat, was mit den Metallprodukten geschehen soll, welche die „siegreiche Armee" im Ruhrgebiet erobert, aber die Einzelheiten dieser Beratungen sind streng geheim gehalten worden. Nichtsdestoweniger sind in interessierten Kreisen der Metallindustrie einige der Geheimnisse bekannt geworden. Das Problem ist, wie man in Paris zugibt, ein „delikates", weil in Frankreich der Metallmarkt durch die Ereignisse der letzten Zeit einigermaßen erschüttert worden ist. Man hat sich, wie es scheint, aber rechtzeitig des Schadens erinnert, der seinerzeit gerade in Frankreich dadurch angerichtet wurde, daß man ohne Überlegung große Mengen Waren aller Art, die aus den Kriegsvorräten stammten, auf den Markt warf. In Frankreich befinden sich jetzt ungefähr 600 000 Tonnen Metall, Material und Produkte, die aus dem Ruhrgebiet stammen; ein Teil davon kann ohne Besorgnis auf den Markt geworfen werden, aber bei anderen ist Vorsicht geboten. Eisenerz wird nur gewissen Organisationen abgegeben, wie z. B. der Société des Minerauх lorains. Gußeisen wird der französischen Industrie zur Verfügung gestellt, und selbst halbfertige Waren können von französischen Industrien weiter verarbeitet werden. Anders ist es jedoch mit den Fertigwaren, die natürlich nicht ohne Schaden für die Metallindustrie selbst verkauft werden können, und gerade davon ist am meisten „erobert" worden. Allein an Eisenbahnschienen und Stahlwaren aller Art befinden sich nicht weniger als 200 000 Tonnen in französischen Händen, und wenn die Regierung diese Mengen einfach auf den Markt werfen wollte, so würde das ein Debacle für die französische Metallindustrie sein.

Vorläufig ist man noch nicht weit gediehen mit der Lösung dieses Problems, man hat beschlossen, einen Teil des Materials in den verwüsteten Gebieten zu benutzen, und der Kolonialminister hat sich bereit erklärt, 25 000 Tonnen Eisenbahnschienen für Anlagen in der Sahara zu benutzen. Aber was mit dem Rest geschehen soll, darüber ist die Kommission nach langen Beratungen noch vollständig im unklaren. Es ist bekannt, daß einige Minister in ihrer Verzweiflung geraten haben, den Russen das Material anzubieten und es war sogar schon die Rede von der Einrichtung einer besonderen Organisation für diesen Zweck. Bisher sind weiter keine Entscheidungen getroffen worden, erst wenn ein brauchbarer Plan ausgearbeitet ist, soll er dem Kabinett vorgelegt werden. Hier drängt man jedoch, damit einerseits die interessierten Kreise wieder beruhigt werden, und man zweitens diese Ergebnisse des Eroberungszuges in Kasse buchen kann.

Ein neuer Zusammenbruch

Die Firma Nypen & Co., welche in Getreide- und Futtermittelhandel machte, ist insolvent geworden. Die Verbindlichkeiten sollen in die Milliarden gehen. Lieferungsverpflichtungen, die mit einer Viertelmillion eingegangen sind, stehen heutigen Preisen bis zu 4 Millionen je Zentner gegenüber.

Englischer Außenhandel

Der Wert der englischen Einfuhr im Juli betrug 76 818 334 Pfund. Er zeigt gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres eine Abnahme um 4 918 493. Der Wert der Ausfuhr betrug im selben Monat 59 503 850 gegen den Juli 1922 weniger 914 770.

Wieder eine deutsch-russische Transit-A.-G.

Unter dem Namen Deutsch-russische Schiffahrts-Aktiengesellschaft wurde in Berlin im Konzern der Aktiengesellschaft für Sachwerte ein neues Transportunternehmen ins Leben gerufen. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 200 Millionen Mark und wird in Aktien zu 5000 Mark ausgegeben. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft besteht aus Reedereibesitzer Franz Böttge-Hannover, Vorsitzender, Verleger Otto Stollberg-Berlin, stellv. Vorsitzender, Reedereidirektor Heinrich Bäcker-Mannheim, Dr. Eduard Frick-Berlin, Direktor Dr. Oskar Gätz-Berlin, Rechtsanwalt Dr. Max Homburger-Karlsruhe, Rechtsanwalt Dr. Paul Langkopf-Hannover. Der Zweck der Gesellschaft ist die Annahme und Durchführung von Transporten aller Art, insbesondere von und nach Rußland, Umschlag, Spedition, Werftbetrieb, sowie die Beteiligung an gleichen oder ähnlichen Unternehmungen. Der Erwerb einer eigenen Werft steht unmittelbar bevor.

Wirtschaftsrundschau

Notgeld überall

Berlin. Um der noch immer andauernden Knappheit an Zahlungsmitteln abzuhelfen, wird die Reichsbahn in kürzester Zeit Notgeldscheine über je eine Million Mark herausgeben, die sie bei Lohn- und Gehaltszahlungen in den Verkehr bringt. Die Geldscheine werden an allen Kassen der deutschen Reichsbahn wie gesetzliche Zahlmittel angenommen und bis zum 31. Oktober 1923 eingelöst. Auch die Reichsbankanstalten sind vom Reichsbankdirektorium ermächtigt worden, die Scheine als Zahlmittel anzunehmen.

Was will man mehr ...

Wien. Die Kosten der Lebenshaltung sind für die Zeit vom 15. Juli bis 15. August um 400 Prozent gestiegen.

Der Dollar

2693250 G

2706750 B

Anleihesegen

Berlin. Wie bekanntgegeben wird, beträgt der Zeichnungspreis der wertbeständigen Reichsanleihe, soweit Einzahlungen auf Zeichnung in einer der untenstehenden Devisen erfolgen, 95 Prozent der Umrechnungskurse, wozu zur Begleichung der Anleihe die anzunehmenden Devisen bis auf weiteres in Dollar umgerechnet werden. Sie betragen für einen Dollar und ein Pfund Sterling 0,45, holländischen Gulden 2,5579, Schweizer Franken 5,5862, norwegische Kronen 6,2308, schwedische Kronen 3,7969, dänische Kronen 5,4977, spanische Peseten 7,2, argentinische Peseten 3,1355, Yen 2,025.

Berlin. Die Zeichnung auf 14proz. Pfandbriefe der preußischen Landespfandbriefanstalt. Die Anleihe ist bereits überzeichnet. Die preußische Landespfandbriefanstalt entschloß sich, einen weiteren Betrag von 3 Milliarden Mark (Reihe 4 in Stücken zu 1,2 und 5 Millionen Mark) zu den bisherigen Bedingungen zur Zeichnung aufzulegen, muß sich aber in jedem Falle, auch bei sofortiger Bezahlung der gezeichnete Posten, die Zuteilung vorbehalten.

*

Die Stadtgemeinde **Regensburg** erhielt die Genehmigung, mit 10% verzinsliche Schuldverschreibungen auf den Inhaber im Gesamtbetrag von 500 Millionen Mark in den Verkehr zu bringen.

Die russischen Papiere

Berlin. Am 1. September 1923 wird die Notierung der früher zugelassenen amtlich notierten russischen Wertpapiere an hiesiger Börse wieder aufgenommen. Eine fortlaufende Notierung erfolgt nur für die 4%ige russische Staatsanleihe von 1902 in Abschlüssen von 20 000 M. und einem Mehrfachen hiervon.

Londoner Goldpreis

Berlin. Die Devisenbeschaffungsstelle erläßt gemäß § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni über den Londoner Goldpreis nachstehende Bekanntmachung: Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 90 Schilling 2 Pence und für ein Gramm Feingold demnach 34,7871 Pence.

Lebenshaltungskosten

Berlin. Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes für 13. August auf das 436 935fache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (149 531) beträgt somit 192,2 v. H.

Bayerische Wirtschaftsmaßnahmen

München. Wie gemeldet wird, verlautet in den wirtschaftlichen Kreisen Münchens, daß die bayerische Regierung besondere Maßnahmen zur Meisterung der wirtschaftlichen Lage vorbereitet. Als ausschlaggebendste Maßnahme dürfte die Schaffung einer Marktpreiskommission in Frage kommen, die einen staatlichen Charakter haben wird, mit der Aufgabe, die Preisfestsetzung zu regeln, und mit der Wirkung, daß die von der Marktpreiskommission festgesetzten Preise auch für die Wuchergerichte Geltung haben sollen. Die Einführung dieser Marktpreiskommission soll unmittelbar bevorstehen.

Alles „wertbeständig"

Öttingen. Der Stadtrat hat beschlossen, die Schrannengebühren des Schweine- und Viktualienmarktes wertbeständig zu gestalten. Es wird für ein Schwein bzw. einen Zentner Getreide der Preis eines Liters Milch verlangt.

Goldzollaufgeld

Berlin. Das Goldzollaufgeld für die Woche vom 18. bis 24. August beträgt 96 809 900%.

Warenmarkt

Nürnberg. Die neue Hopfenernte dürfte, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kaum vor dem ersten September beginnen. Am hiesigen Markt wurde die Nachfrage in der letzten Zeit etwas schwächer, in der Zeit vom 9. bis 15. August kam nur der bescheidene Umsatz von 15 Ballen zustande, trotzdem mußten aber die getätigten kleinen Abschlüsse jeweils zu ganz wesentlich höheren Preisen bezahlt werden. Zufuhren blieben auch im letzten Berichtszeitraum aus. Die geringen Umsätze mußten also aus den schon sehr zusammengeschmolzenen Beständen am Markt bestritten werden. Der Tagesverkauf bewegte sich zwischen 2—5 Ballen. Die in der letzten Zeit verkauften Hopfen erzielten 120—200 Millionen Mark, und zwar wurden bezahlt für Markt und Gebirgshopfen 120—150 Millionen und für Holledauer 150—200 Mill. Mark.

München, 16. Aug. Der Münchener Schlachtviehmarkt am Dienstag, den 14. August, bot sowohl hinsichtlich der Frequenz als auch der Preisbewegung ein Bild, welches alle bisherigen Vorkommnisse in den Schatten stellte. Nachdem kaum die Hälfte der auf den Münchener Markt angewiesenen Metzger in der Lage war, ihren Wochenbedarf zu decken, wurde seitens der Schlachthofdirektion der Wunsch ausgesprochen, von einer Veröffentlichung der Marktpreise in der Presse diesmal ganz Abstand zu nehmen, um dadurch einerseits keine Einwirkung auf die Preise des nächsten Freitagsmarktes auszuüben, andererseits aber auch diejenigen Schritte nicht zu beeinträchtigen, welche bereits eingeleitet sind, um dem sich immer breiter machenden Preiswucher bestimmter Interessentengruppen, für welchen selbst die Bezeichnung „schamlos" bereits zu milde geworden ist, endlich einmal gründlich das Handwerk zu legen. Fürwahr, eine Schande, wenn selbst für im Inland erzeugte Lebensmittel, wie Fleisch, das sich ohne Rücksicht auf den Kurswert des Dollars von selbst vermehrt, der Einstandspreis die allgemeinen Indexziffer bedeutend überholt hat, und dazu noch in einer inmitten eines Produktionsgebietes gelegenen Stadt, wie München, und zwar in einer Zeit, wo bereits Notstallungen eingerichtet werden müssen, weil die gewöhnlichen Stallungen zur Unterbringung des der Fleischversorgung vorenthaltenen Viehes nicht mehr ausreichen. Die Zufuhren an diesem Tage betrugen: 72 Ochsen, 193 Bullen, 7[illegible] Kühe, 214 Jungrinder, 661 Kälber, 187 Schweine, 72 Schafe, 15 Ziegen und 2 Lämmer. Selbst hiervon waren 68 Rinder, 332 Kälber, 61 Schweine und 2 Schafe von Metzgern und Wirten selbst auf dem Lande aufgekauft und direkt in den Schlachthof eingebracht worden. Die Preissteigerung werden die Münchener Konsumenten schon in den nächsten Tagen in den Metzgerläden im eigenen Geldbeutel erfahren. Zu allem Überfluß hatte gerade an diesem Tage ein auffallend großer Teil der geschlachteten Tiere aus veterinärpolizeilichen Gründen beanstandet und das Fleisch der Freibank überwiesen werden müssen. Ungeachtet der Preissteigerungen waren die sämtlichen Vorräte wieder sofort gleichsam „im Sturm genommen".

München, 16. August. Auf dem Fleischgroßmarkt am heutigen Donnerstag hatte sich das, wenn auch nur unbedeutende Sinken des Dollarkurses insofern bemerkbar gemacht, als wieder Gefrierfleisch auf den Markt gestellt werden konnte, dessen Preise wenigstens halbwegs in Einklang zu bringen waren. Die Gefrierfleischvorräte betrugen 217 Rinderviertel, während an Frischfleisch nur 216 Rinderviertel vorhanden waren. Das Gefrierfleisch stammte wieder von Mastochsen höchsten Schlachtwertes aus Argentinien, und war nur das äußere Aussehen der einwandfrei beschaffenen Ware für die Verschiedenheit der Preise maßgebend. Dieselben bewegten sich zwischen 330—420 Millmark je Pfund. Frischfleisch war wieder in allen Qualitäten vorhanden, und bewegten sich die Preise hierfür, der Lage des letzten Lebendviehmarktes entsprechen, zwischen 300 bis 540 Millmark je Pfund. Bei sehr schleppendem Verkehr konnte der Frischfleischvorrat ziemlich geräumt werden, während beim Gefrierfleisch, insbesondere in den unteren Preislagen, einige Restbestände verblieben.

Dazu noch eine Münchener Meldung: In den Münchener Metzgerläden, die übrigens nur sehr kleine Frischfleischvorräte aufweisen, kostete heute ein Pfund Fleisch je nach Sorte 400 000 bis 480 000 M., also eine runde halbe Million Mark. Diese Preise kommen nicht ohne einen unerhörten Wucher, namentlich der Kreise des Viehhandels, zustande. Die „Münchener Zeitung" teilt nämlich mit, daß in München bereits Notstallungen eingerichtet werden müssen, weil die gewöhnlichen Stallungen zur Unterbringungen des der Fleischversorgung vorenthaltenen Viehes nicht mehr ausreichen, während die weitesten Kreise der städtischen Bevölkerung darben müssen, weil sie sich den Fleischgenuß nicht mehr leisten können.

Berliner Metalle

Berlin, den 16. August 1923

Raffinadekupfer	93—[illegible]
Originalhüttenweichblei	[illegible]
Hüttenrohzink im freien Verkehr	47—[illegible]
Originalhüttenrohzink	[illegible]
Plattenzink	[illegible]
Originalhüttenaluminium	—
Hüttenaluminium in Walzen	—
Bankazinn	[illegible]
Straitszinn	[illegible]
Australzinn	[illegible]
Hüttenzinn	[illegible]
Reinnickel	[illegible]
Antimon	400—420
Silber	58500—60000
Elektrolytkupfer	—

Die Ziffern gelten als Tausender

Berlin, 16. Aug. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen, Märkischer, 53—5700; Roggen, Märkischer, 3300—3500; Gerste, Sommergerste, Märkische, neue 4800—5000; Hafer, Märkischer, 4500 bis 5000; Mais, La Plata, waggonfrei Hamburg, 5000—5300; Weizenmehl 13—20 000; Roggenmehl 9000—11 000; Weizenkleie 2100—2200; Roggenkleie 2100—2300; Raps 6000; Viktoriaerbsen 9—12 000; Kleine Speiseerbsen 8—9000; Rapskuchen 2700—3000; Trockenschnitzel 1800 bis 2100; Zuckerschnitzel 2000—3200; Torfmelasse 1700.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt, 160—170; Haferstroh 150—160; Gebündeltes Roggenlangstroh 150—160; Heu, gutes, 160—170; Heu, handelsüblich, 140—150.

Preisbewegung

Die Richtpreise für Ziegeleierzeugnisse und Kalksandsteine betragen ab 13. August für 1000 Stück: Mauerziegel N.F. 19 150 000, Kalksandsteine N.F. von mindestens 140 Kilogramm/qZentimeter Druckfestigkeit 17 300 000, Biberplatten 1. Kl. 30 250 000, Biberplatten 2. Kl. 28 650 000, Falzplatten 1. Kl. 42 750 000, Falzplatten 2. Kl. 38 500 000, Firstziegel für Biberplatten 125 000 000, Firstplatten für Falzplatten 134 000 000, Drainröhren 5 Zentimeter l. W., 30 Zentimeter lang 22 000 000, Drainröhren 6 Zentimeter l. W., 30 Zentimeter lang 26 300 000, Drainröhren 7 Zentimeter l. W., 30 Zentimeter lang 29 700 000, Drainröhren 8 Zentimeter l. W., 30 Zentimeter lang 33 210 000, Drainröhren 10 Zentimeter l. W., 30 Zentimeter lang 47 250 000, Drainröhren 13 Zentimeter l. W., 30 Zentimeter 66 030 000, Drainröhren 15 Zentimeter l. W., 30 Zentimeter lang 90 600 000, Drainröhren 20 Zentimeter l. W., 30 Zentimeter lang 138 300 000 M.

Die Goldrechnung

Berlin. Die Vereinigung der Fabrikanten elektrischer Heiz- und Kochapparate gibt bekannt: Die Berechnung für elektrische Heiz- und Kochapparate erfolgt ab 15. August in Goldmark. Zugrundegelegt werden die Katalogpreise vom März 1922 mit dem Goldfaktor von 0,024 für Bügeleisen, Zuleitungen und Reiseapparate und 0,0[illegible] für alle übrigen Fabrikate. Eine Goldmark ist gleich ein Dollar, dividiert durch 4,20.

Berlin. Der Verband Deutscher Bureaumöbelfabrikanten (V. D. B.) hat den Übergang zur Goldmarkberechnung beschlossen.

Kurse

Zürich, 16. August. (Devisenkurse, ohne Gewähr.) Holland 217,—; Berlin 0,000180; Wien 0,0077½; Prag 16,5; Paris 30,2; London 25,22; Italien 23,60; Brüssel 24,80; Budapest 0,03¼; Neuyork 551,50; Agram 5,80; Warschau 0,0025; Kopenhagen 103,—; Stockholm 147,25; Christiania 92,—; Madrid 72,30; Buenos Aires 181,—; Sofia 4,40.

Berlin, den 16. August 1923. Devisen-Kurse.

	16. 8. Geld	16. 8. Brief	16. 8. vor. Geld
Amsterd.-Rott. 1 Fl.	1087275,—	[illegible]	[illegible]
Buen. Air. 1 Pes.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Christiania 1 Kr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Kopenhag. 1 Kr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Stockholm 1 Kr.	722190,—	[illegible]	[illegible]
Helsingf. 1 fin. M.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Italien 1 Lira	118707,—	[illegible]	[illegible]
Lond. 1 Pfd. St.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Newyork 1 Dollar	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Schweiz 1 Frcs.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Spanien 1 Pes.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Japan 1 Yen	1204750,—	[illegible]	[illegible]
Rio 1 Milreis	[illegible]	[illegible]	251337,50
Wien 100 Kr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Prag 1 Kr.	[illegible]	[illegible]	80797,—
Agram 1 Dinar	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Budapest 1 Kr.	147,[illegible]	[illegible]	147,63
Sofia 1 Lewa	[illegible]	21654,—	[illegible]

Berlin, den 16. August 1923. Noten.

	16. 8. Geld	16. 8. Brief	16. 8. vor. Geld
Amerik. Noten	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Englische „	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Italienische „	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Rumänische „	[illegible]	[illegible]	8478,—
Schweizer „	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Türkische „		—	
Tschechische „	80797,—	[illegible]	78807,—
Kleine Tschechen	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Österreich. abgest.	[illegible]	[illegible]	8191,—
neue [illegible]	—	—	—
Polnische Noten	—	—	1150,—
Holländische „	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ungarische „	60,80	61,20	65,80

Gesellschaften

Die Bayerische Landwirtschaftsbank e. G. m. b. H. München, die jetzt ihren Bericht über das im Dezember abgeschlossene Geschäftsjahr 1922 vorlegt, mußte im Jahre 1922, ähnlich den Aktien-Hypothekenbanken, mehr und mehr andere bankmäßige Geschäfte übernehmen, um den steigenden Unkosten gerecht werden zu können.

Das Beleihungsgeschäft hat mit der Geldentwertung nicht entfernt Schritt gehalten; doch konnte (wie im Vorjahr) der Darlehensstock erhöht werden, und zwar von 109,9 auf 142,7 Mill. Mark. Planmäßig getilgt wurden 1,68 (1,06) Mill., außer der Reihe zurückgezahlt 2,94 (8,5; 1920: 16) Mill. Neu genehmigt wurden 47 (18,36) Mill. Hypothekdarlehen und 23,07 (27,09) Mill. Gemeindedarlehen; der Bestand an Gemeindedarlehen stieg damit von 49,57 auf 23,07 Mil. Der Pfandbriefumlauf hob sich von 108,99 auf 141,44, der Umlauf an Kommunalobligationen von 44,05 auf 78,13 Millionen.

Das Verlangen der Landwirtschaft nach Hypothekarkredit war, wie diese Zahlen zeigen, gering. Die Summen, die eine solid arbeitende Hypothekenbank dem Darlehenssucher bieten kann, genügen eben nicht entfernt. Mancher Landwirt, dem Personalkredit nicht zur Verfügung stand oder zu teuer war, war tatsächlich kreditlos. Dieser Zustand drängt von selbst zur Gewährung von Naturalrentendarlehen, ein Geschäftszweig, den das Institut im laufenden Jahre aufgenommen hat. Gemeindekredit war vielfach gesucht, die Gewährung der Darlehen aber begrenzt durch den oft schleppenden Absatz der Obligationen. Der Pfandbriefabsatz ging befriedigend vor sich.

Das finanzielle Ergebnis zeigt folgendes Bild: Hypothekdarlehenszinsen stiegen von 44,2 auf 5,82 Zinsen der Kommunaldarlehen von 1,5 auf 3,55 Mill., Pfandbriefzinsen von 4,08 auf 4,35. Kommunalobligationenzinsen 1,23 auf 2,23 Mill. 1,91 (0,2) Mill. gingen aus Verwaltungskostenbeiträgen ein, 5,12 (1,07) Mill. aus dem sonstigen Bankgeschäft. Die Unkosten sind auf 8,50 (1,08) Mill. gestiegen, so daß 1,13 (0,46) Mill. Gewinn bleiben. Hieraus werden die Geschäftsanteile mit 4 Prozent verzinst, der Rest zu Rücklagen verwendet und vorgetragen. In der Bilanz stehen Außenstände mit 70 (30) Mill., Gläubiger mit 56 (7) Mill. zu Buch.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: I. V.: J. Stolzing; für den Anzeigenteil: Jos. Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Die „Sturmglocke"

das nationalsozial. Kampfblatt Schwabens, wurde vom Staatskommissar für Schwaben und Neuburg

bis 31. August 1923 verboten.

Die Zeitung erscheint ab 1. September wieder regelmäßig wöchentlich.

Bestellungen sind zu richten an den Verlag der „Sturmglocke", Augsburg!

Streifband-Bezugspreis für Monat Septbr. M. 80 000,— freibleib. Österreich Kr. 3000,—, Tschechoslowakei Kč. 3,—